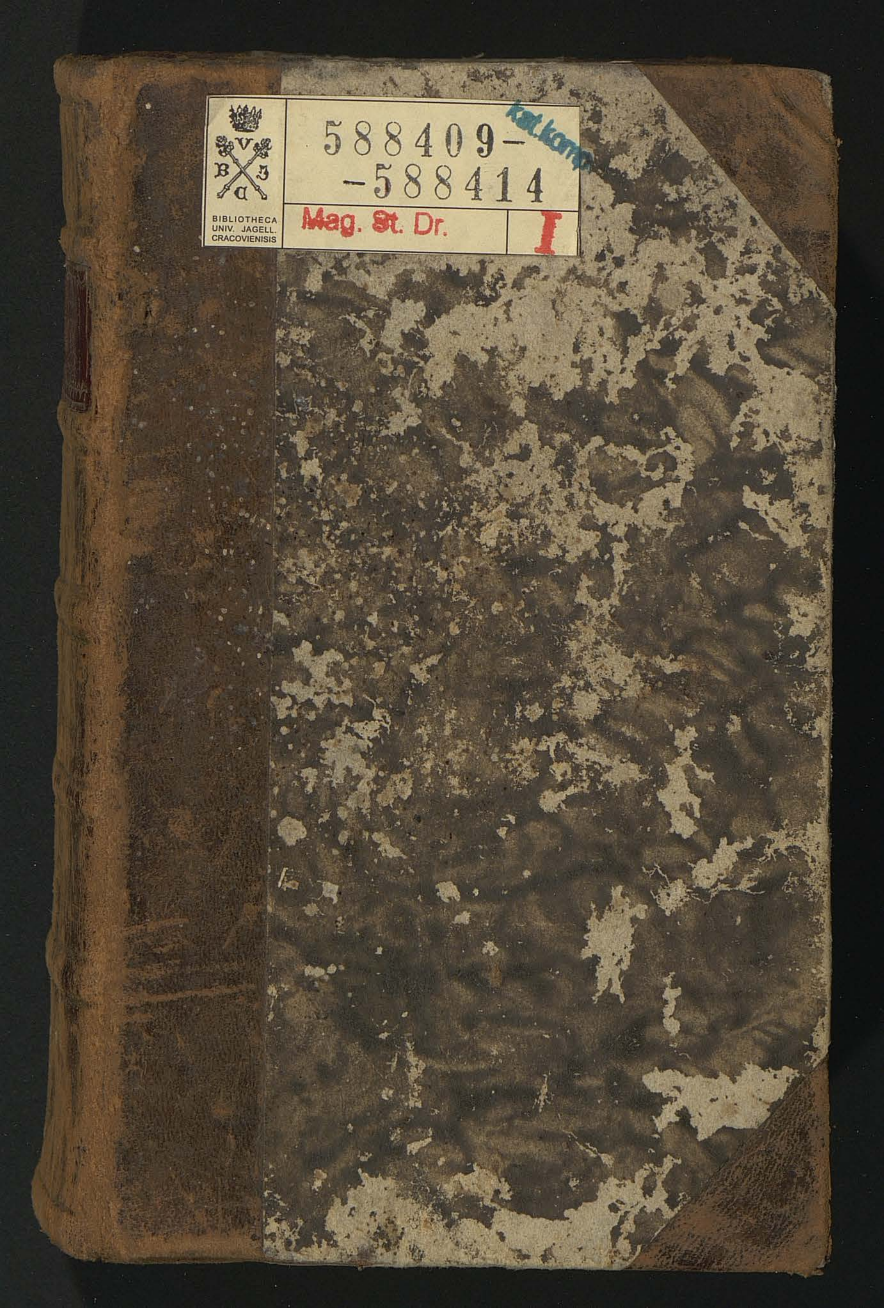
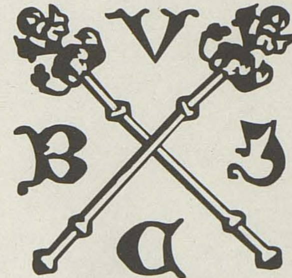

BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENISIS
588409-
-588414
Mag. St. Dr.
I

C. i. 5.





Die Geburtsfeyer
oder
Undank und Versöhnung.

Schauspiel in 5 Aufzügen.



Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpr.
bei Joh. Friedr. Korn, dem Aeltern, 1796.
Im Buchladen neben dem Königl. Ober-Acceis- und
Zoll-Amt auf dem großen Ringe.

Vorkommende Personen.

Burgermeister Bremer.
Madam Franke, seine Schwiegermutter.
Brigitta, Bremers Frau, } ihre Kinder.
Sekretär Franke, }
Kaufmann Flammberg.
Julie, } dessen Kinder.
Eduard, }
Meywald.
Ein Notarius.
Stadtwachtmeister Blech.
Thomas Redlich, ein Dorfbewohner.
Anne, sein Eheweib.
Stefan, ein alter Bauersmann.
Stirmstein, } Spieler.
Lidach, }
Pohlmann. }
Noch einige Spieler, und junges Landvolk.

Erster Aufzug.

Zimmer in Kaufmann Flammbergs Hause.

Erster Auftritt.

Julie und der Sekretär Franke.

Julie arbeitet an einem Stikrahmen; und unbemerkt von derselben tritt Sekretär Franke ein.

Franke.

Unterthänigster Diener.

Julie arbeitet ungestört fort.

Franke sich etwas nähernd. Doch recht munter theure Julie! will ihr die Hand küssen.

Julie fährt erschrokken auf. Ach Sie da Herr Franke! mit einer Verbeugung. Ich bin ihre Dienerin.

Franke.

Franke. Sie sind doch recht heiter, und befinden sich wie ich sehe recht munter? —

Julie naiv. Just so lieber Herr Sekretär, wie es einem Mädchen von zwanzig Jahren nöthig ist. — scherzhaft. Sie loser Mann haben uns schon sehr lange nicht mit einem Besuche geehrt; und jetzt: da man sich Ihrer kaum vermuthet; so sind Sie so unverhoft da wie ein Platzregen. Drum! Man darf nicht trauen; denn je ferner man sich oft den Fuchs denkt, desto näher lauscht er vieleicht im Hinterhalte um uns her.

Franke. Ihre Bemerkung ist sehr passend.

Julie. Wollen Sie indem sie Stühle rükt nicht Platz nehmen. — Sie vergeben, hier diese Arbeit muß ich nur bey meines Vaters Abwesenheit gleichsam so abstehlen. — Sie nehmen mir es aber doch nicht übel. — Sehn Sie indem sie Franken zum Rahme führt dieses Stükchen Arbeit soll am Geburtstage meines Vaters einen

kleinen

kleinen Beweis meiner kindlichen Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit abgeben. Setzt sich nieder und arbeitet. Nach einer Pause. Aber fragen muß ich Sie doch. Was haben Sie denn in Ansehung ihres langen Aussenbleibens für Entschuldigung auf ihrer Seite?

Franke. Ueberhäufte wichtige Geschäfte, und die damit verknüpften Nebendinge, kann ich nur als Ursache zu meiner Legitimation anführen. Indeß: wenn ich mich unterfangen darf; so werde ich mir die Freyheit nehmen, meine Besuche zu verdoppeln; besonders: da ich nunmehro meine Arbeit so ziemlich ins Reine gebracht, und durch sie ein Stündchen Muße gewinne.

Julie. Wozu erst diesen Eingang? Sie wissen uns jederzeit erfreulich. Pause in der Franke sich auf einen Sessel nieder läßt. Herr Franke! Sie haben abermal einen edlen Zug Ihres Herzens in dem Rosensternschen Prozeß geäußert. — Ich meiner Seits, das muß ich gestehen, em-

pfand

pfand den Sturz dieser unglüklich schuldlosen Familie lebhaft.

Franke etwas betroffen. Es war nichts mehr als Pflicht. steht auf, nähert sich dem Rahme, und sucht das Gespräch zu lenken. Vortreflich! Vortreflich! Bey Gott! Wahre Nachahmung der Natur, als hätten Sie dieselbe bei ihrer Quelle belauscht. Welch ein prächtig täuschendes Farbengemisch in den Rosen, und schöne Schattirung dieser herabhängenden Blätter. Wahrhaftig beste Julie! Sie streiten hier mit Raphaels Pinsel um den Vorrang.

Julie die Franken erröthend bey der Hand nimmt. Herr Sekretär! Sie gerathen in Perioden, die zwar leider unser Geschlecht sehr hoch schäzt, mir aber diese Schaamröthe entlokken. Nicht wahr sie schmeichelten? Und seyn sie versichert, eine Schmeicheley aus dem Munde eines Biedermanns, kann leicht Ekel, wohl auch gar Beleidigung verursachen.

Franke

Franke betroffen zurüktretend. Mein Gott liebe Julie. Es ist just das Gegentheil einer Schmeicheley. So viel ich sonst Kenntniß von Zeichnungen und Mahlerey besitze; so kann ich, (ohne gegen mein Bewustseyn das Wort zu führen) nicht anders sagen, als: Es ist vortreflich! — mit Gefühl, seine Augen und Gesichtszüge verrathen den Vorgang in seiner Seele. O Julie! diese Rosen zerknikt und entblättert kein Sturmwind, ja sie trotzen dem Zahne der Verwüstung Jahrhunderte hindurch.

will mit seinem Gespräche fortfahren, allein er vermag es nicht, und wirft sich gedankenvoll auf ein nahstehendes Sopha.

Julie sitzt, während Franke ein bey sich habendes und hervorgezogenes Buch emsig durchblättert, ungestört an ihrer Arbeit, und wirft dann und wann auf Franke's räthselhaftes Betragen einen Seitenblik.

Julie nach einiger Beobachtung. Und so mit einmal Herr Sekretär von diesem lebhaften Tone, in solche Schwermuth versunken? hat vieleicht die ernste Betrachtung über Vergänglichkeit jedes Wesens hienieden, so viel, und diesen Trübsinn auf Sie gewürkt?

Franke

Franke schwankend und bewegt. Ja! — steht auf. Haben Sie wohl theure Julie der Gräfin Ullensterns unglückliche Ehestands-Begebenheiten gelesen? —

Julie legt die Nadel bey Seite, und wendet sich zu Franken. Ihnen aufzuwarten, Ja! — und

Franke theilnehmend. Das gute edle unvergeßliche Weib. Bey Gott! Sie verdient mit allem Recht, daß jeder Biedermann und gute Weib ihrem erlittenen Schiksal eine Thräne zollt. Solch eine Seele voll Milde, Tugend und Rechtschaffenheit, und doch —

Julie. Verfolgt vom Verhängniß auf jedem Schritte, den ihr Fuß wagte. Ja lieber Franke, Sie haben Recht! Es geziemt sich, der herzensguten Frau unser Mitleid zu schenken. Und vorausgesetzt, es wäre auch diese Geschichte nur aus erhitzter Phantasie irgend eines Romanschreibers entstanden; wir finden aber leider in dem engen Raum unserer Stadtmauern

mauern Originale dazu. sie steht auf. Bedauernswerth das Weib, die dem Manne Alles aufopfert, keine Mühe, keine Anstrengung achtet, jede schwarze Wetterwolke von des Gatten Stirne oft mit blutendem Herzen zu verscheuchen sucht, um nur Eintracht und Friede im Hause zu stiften; statt der Vergeltung dessen aber, und für alle angewandte Riesenkraft eine frostige Umarmung empfängt, auch der Herr Gemahl, während das gekränkte Weib ihrer Hände Arbeit mit brennenden Thränen benetzt, bei den Schönen der Stadt Cour macht, wohl auch am Ende wenig Bedenken trägt, die Schranken und Ehestands heiligste Pflichten zu überschreiten, um gänzlich die Grundpfeiler seiner häuslichen Glükseligkeit zu zerrütten. Bester Franke! Möchten alle Mädchens bey der Wahl eines künftigen Lebensgefährten, diese traurige Wahrheit recht wohl beherzigen, und nicht wie jener Knabe in Gellerts schöner Fabel nach dem Zeisig greifen, weil sein Auge des Vogels schönes Gefieder ergötzte; Sie dann einen Mann (Gott weiß mit

welcher

welcher schmerzlichen Unterdrükkung ihrer Liebe) Standes und Würden, ja oft mehrerer Thorheiten wegen wählten, und man würde schwerlich so viele abgegrämte Weiber wie Todtengerippe herumtaumeln sehen müssen, die fluchend den Tag ihrer ehligen Verbindung aus dem Calender kratzen möchten.

Franke. Wahr, sehr wahr, Julie!

Julie. Glauben Sie nicht, lieber Herr Franke, daß ich damit sagen will, als wenn jenes Mädchen, das eine gute Parthie macht, just unglüklich sey; behüte der Himmel. Es treten hierzu noch verschiedene Nebenwürkungen. Nur eine will ich berühren, und Sie können entscheiden. Sehn Sie zum Beyspiel! So bin ich der unvorgreiflichen Meinung: daß das oft jahrelang dauernde Herumtreiben zweyer Liebenden, auch der Urstof mancher unangenehmen Stunde in der Folgezeit seyn kann. Der rasche feuervolle Jüngling, der außer seinem Mädchen kein größeres Glük auf dem Erdenrund kennet, schmeichelt

chelt nach Sitte und Gewohnheit der Liebhaber. — Endlich fügt sie Gottes Wille zusammen, und das Weib, als Mädchen der wohlklingenden Schmeicheleien durch den langgeführten Umgang gewohnt, denkt sich den Mann nach ihrem irrig entworfenen Plane von ehlicher Glükseligkeit zu schaffen. — Sind nun die ersten paar Flitterwochen verstrichen, hängt der Mann pflichtmäßig mit ganzer Seele an seinen ihm anvertrauten Berufsgeschäften, und wird durch sie verhindert, stundenlang mit seiner jungen Ehestandsgefährtin zu schwatzen und zu tändeln; dann, dann entspinnen sich jene unseligen Vorwürfe von Gleichgültigkeit und Kälte, und endlich daraus häuslicher Hader, Zwist und Gram, der Saamen des Unglüks in Ehen.

Franke sitzt stumm und nachdenkend.

Julie nach einiger Beobachtung über Franke's Betragen. Und warum denn wieder so düster Herr Sekretär? Wahrlich! Es kleidet sie so übel nicht. scherzhaft. Jetzt fehlt nichts mehr, als eine schöne Laube, wo der

der Mond so diebisch durchs dunkle Dach schielt, und ein Liebesthränchen ins Auge, und da wäre der Romanheld fertig. forschend. Oder hat Sie vieleicht mein langweiliges Schwätzen so herabgestimmt? Und beynahe wäre ich es zu glauben nicht sonderlich abgeneigt; denn sonderbar genug müssen Ihnen solche Reden aus dem Munde eines Mädchen klingen. Indessen vergeben Sie mir. Glauben Sie scherzhaft lächelnd lieber Franke, auch in Julie Flammbergs Busen pocht Evás Herz, und ich tröste mich auch einst Gattin, und mit des Himmels Gnade, Mutter zu werden. — Ich bemerke dieses blos, wenn sie ja etwa vermuthen sollten, als haßte ich den Ehestand.

Franke endlich nach einem langen Kampfe muthvoll. Julie! Ich weiß, Sie kennen mich, und — dieses Herz, das sich seit dem frühesten Keime unserer Bekanntschaft von jeher unablassend beeiferte, sich Ihrer mir schätzbaren Freundschaft recht würdig zu machen. Julie! liebste beste Julie;

indem er sie feurigst mit seinem Arm umschlingt. Freundin! Noch pocht dieses Herz eben so warm, heißer noch als jemals für Sie. — Aber Freundschaft. — Anfangs wähnte ich Sie! fällt auf seine Knie. Engel ich liebe Sie!!

Julie fährt erschrokken zusammen, hebt Franken auf. Keine Erniedrigung Franke! Stehen Sie auf! und hören Sie mich an! — Es ist Ihnen sehr wohl bekannt, daß ich zur Empfindeley, wozu leider unser Geschlecht bey dergleichen Vorfällen geneigt ist, nicht viel tauge. Ich kenne Sie, und Ihr Herz. Ihre Handlungen, welche alle mit dem Stempel der Rechtschaffenheit geprägt sind, bürgen mir für Ihre Herzensgüte. — Warum, und aus welchen Gründen sollte ich also wohl Anstand nehmen (wenn anders noch mein Vater meine Wahl begünstigen dürfte,) Ihnen nicht willig und gern meine Hand als Braut zu reichen, und Sie zu meinem Gatten zu wählen.

Franke Juliens Hand küssend. O welch ein vortrefliches Herz besitzen Sie, und durch Sie wie unaussprechlich glüklich!

Julie. Beynahe grenzt Ihr Aufbrausen wieder sehr nahe der süßen Schmeicheley. Ob Sie mit mir glüklich seyn können, oder durch mein Bestreben werden; soll der Erfolg bestätigen. Jeder Mensch hat, wie Sie selbst wissen, seine gute, und seine schwache Seite. Das heißt: er hat Tugenden und Gebrechen. Erstere zu sehr erheben, macht stolz, und leztere allzusehr verwerfen, — verzweifelnd.

Franke will hastig davon. Wo ist Ihr theurer Herr Vater! Ich eile, um ihm meine dringenden Herzensangelegenheiten zu sagen.

Julie hält ihn auf. Jetzt lasse ich Sie noch nicht. Bey Kälte und Herabstimmung muß der Mann handeln, wenn anders das Werk nach Wünschen gut ausfallen soll. —

Franke küßt Juliens Hand. Für diesen vortreflichen Rath bin ich Ihnen sehr verbunden.

Julie. nachdem sie sich etwas besonnen. Wissen Sie was, bester Franke. Nur bis Mittag noch halten Sie sich ruhig. Machen Sie bey uns abermal einen Besuch, und bemühen Sie sich, das Gespräch so nach und nach auf unsre Herzensangelegenheiten zu lenken. — hält inne. — Freylich wohl, wenn ich mir die Sache recht bedenke, so finde ich, daß ich thöricht handle; besonders: da ich weiß, daß man in ihrem Familiencirkel ein Mädchen meines Schlages wohl eben nicht allzugerne aufnehmen wird. —

Franke der sich eiligst zu ihr hindrängt, und Juliens letzte Worte zu unterbrechen sucht. Julie! Mein Herz soll alles Ungemach zerstören!

rasch ab.

Julie folgt nach.

Zweyter Auftritt.

Garten. Man vernimmt frohes Getümmel, und Musik in der Ferne.

Eduard Flammberg, Stirmstein, Lidach, und Pohlmann nebst mehrern Spielern, in der Folge ein Aufwärter.

Stirmst. zu Flammberg der über seinen Spielverlust mürrisch ist. Aber beym schwarzen Belzebub! Kerl! du schneidest ja Fratzengesichter, wie sie Luzifer kaum machte, als ihn Sankt Michael der Erzengel vom Himmel stieß. Ich glaube gar, dich reissen schon die paar lumpichten Thälerchen im Magen. streicht mit Wohlbehagen den Gewinnst in seinen Huth. Fortuna lächelt mir heute. Pause, in welcher fortgespielt wird. Herr Wirth! Noch eine Flasche guten alten Malaga! indem er sich zu Flammberg wendet. — Nicht wahr Bruder, das ist doch deine Sorte? Muß dich doch für deinen alten Eremnitzer, den weyland deine kreutzbrave Frau Großmutter nur hohen Festtags am Halse trug, ein bischen tractiren.

Flammb. unwillig. Verschwendest mein Seel! sehr viel Witz. er verliert das Spiel und wirft wüthend die Karten auf den Tisch. Nun so soll mich der Teufel holen Brüder! wenn ich noch eine Karte in die Hände nehme.

Die Gesellschaft in brüllendem Gelächter. Gott stärke deinen Vorsatz mit seiner Gnade! — Man schenkt die Gläser voll, und stürzt sie unter Jubel aus. Auf Besserung Bruder Flammberg.

Flammb. will fort, Stirnstein sucht ihn zu beruhigen.

Stirnst. Nun zum Teufel sey doch nicht thöricht, und schmolle. Wollen ja wahr und wahrhaftig den alten Cremnitzer recht fidel bis auf den letzten Heller verjubeln. schenkt ein. — Greife rasch zu, alter Freund! und denke: heute mir — und morgen dir! — Kennst ja das alte Sittensprüchlein, und weißt gar zu gut, daß das Glük unbeständig von einer Hand zur andern wandert. Nimm mich zum Beyspiel von alten akademischen Lehrjahren her.

Lidach. Warst auch ein verdammter Bursche. Hast uns zur Freude und zum Vergnügen manch Stüklein gespielt. Du Flammberg! He nicht wahr? das Späßchen mit dem alten Professor Helmstädt war doch das drolligste.

Flammb. Ja Stirmstein! hat mich je etwas erfreut, so war es das Stükchen. Freyheit ist die Seele eines studierenden Jünglings, und wenn man ihm diese raubt, so ists eben so toll und dumm, als wollte man einen Vogel aus seinem Käfig großmüthig in Gottes freye Luft fliegen lassen, dem man aber die Fittige sehr wohlbedächtig abgeschnitten hat. laut und froh lachend. Bliz und Hagel! Ueber die Situation des staunenden Greises mit seinem ehrwürdigen Kahlkopf, als er am durchlöcherten Rükken seines Großvaterstuhls die wolkichte Peruke angafte, hätte man vor Lachen, das man aber mit aller Gewalt unterdrükken muste, des Teufels werden mögen.

Die Gesellschaft ruft unter frohem Gläserklang:
Vivat! Es lebe Stirmstein!

Pohlm. Ihr lacht nun und schreyt, und ich mit euch, weiß aber beym Teufel nicht warum; denn eben finde ich in eurem Geschnatter so gar viel auffallendes nicht, was mir ein Lachen eurer Art abzwänge. Ueberdieß mag auch der Henker da aus euren abgebrochenen Formeln klug werden. — Erzähle mir doch einer von Euch den wahren Zusammenhang der Sache.

Stirmst. Komm Morgen zu mir! und du sollst alles von mir schriftlich erfahren. —

Pohlm. Ich nehme dich beym Worte. —

Lidach. Ja hätten sie dich damals erwischt, ja sie hätten dir nolens volens die Haut übern Kopf gezogen.

Flammb. Oder gar ein halb Jährchen in Carceribus Residenz verschaft.

Stirmst. War wohl möglich; aber der Herr rettet die Seinigen wunderlich. —

Pohlm.

Pohlm. legt die Karten weg. Ists gefällig meine Herrn, mit nach der Stadt zu wandern. Es ist ziemlich Mittag.

Stirmst. und Lidach. Wir folgen.

Pohlm. Wie steht es mit dir Flammberg?

Flammb. Ich muß gewisser Ursachen wegen noch hier verweilen. Wo treffen wir uns in der Stadt?

Pohlm. Narr! Wo sonst, als bey Madam Greben. küßt den Flammberg. Auf gutes Wiedersehn!

es schlendern alle ab.

Dritter Auftritt.

Flammberg allein.

Derselbe nimmt seine Börse hervor, und rechnet. — Also wirklich ganz bemaußt. Nichts mehr, als diesen Kittel. — nachdenkend. Nun, wo hinaus? Tod und Teufel! indem er sich ein Glaß Wein einschenkt. Gestern so reich — und jetzt — so kahl, so arm wie

wie eine Kirchenmaus. — Pause, indem er sich den Kopf auf einen Arm stützt. — Doch Narr! Gottes Welt ist ja groß. — Es giebt ja noch manch leeres unbebautes Flekchen. —

Vierter Auftritt.

Sekretär Franke und der Vorige.

Franke der Flammbergen eine Weile beobachtet, nähert sich ihm. Guten Morgen Freund Flammberg. —

Flammb. der überrascht auffährt. Guten Morgen Carl! — Verzeihe meiner Zerstreuung. —

Franke. Suchte dich schon lange, fand aber nie Gelegenheit, dich allein zu treffen.

Flammb. So! So! reicht Franken seine Hand. Ist mir recht angenehm, dich wieder einmal zu sehn; denn bey meiner armen Seele; eher sieht man ja einen Cometen, als den braven Franke. — indem er ihn von oben bis unten besieht. Weiß auch beym Belzebub

zebub nicht, du kommst mir so düster, so wunderbar vor.

Franke. Ich wüßte wahrhaftig nicht.

Flammb. Ohne die Wahrheit zu beleidigen, wirklich so. Weiß mirs aber schon zu erklären; denn wo Freude und unschuldiges Vergnügen winkt, da ziehst du dich zurük wie ein Krebs, und suchst die Einsamkeit. Du spielst ja wahrhaftig den zweyten Diogenes. Dein Betragen verdrüßt jedermann, ich muß dir es aufrichtig gestehen. — Ja auf der Akademie, dort konntest du dich schon entschuldigen, da wollte der Beutel nicht recht spukken; aber jetzt hats ja gar keine Noth mit dir. — Oder aber sind vielleicht viele verwickelte Staatsgeschäfte als Ursache deiner Schwermuth anzusehen?

Franke. Zum Theil. Doch, du kennst mich und meine Laune von vielen Jahren her, und weißt auch sehr wohl, daß ich niemalen Geräusche, einen stillen Umgang mit einem aufrichtigen Freunde hingegen jederzeit zu schätzen wußte.

Flammb. reicht ihm ein Glas Wein. Sey so gut! Sonst sehe ich dir keinen Mangel an, du bist feist und gesund.

Franke. So ziemlich. trinkt. Ich danke!

Flammb. füllt Franke's geleertes Glas noch einmal. Noch eins Brüderchen! Wahrlich ich trinke auch noch eins mit, um mir die Grillen, die da so wunderlich in meinem Hirnschädel herumkreutzen, zu verscheuchen.

Franke mit einem Seufzer. Wohl dem! der solche unfreundliche Gäste mit einer Flasche Wein ersäufen kann?

Flammb. Ersäufen wohl nicht gänzlich, sie aber auf einige Stunden zu verbannen, war meine Meinung.

Franke. Um daß sie bei ihrer Rükkehr desto heftiger stürmen. ihn beweglich bei der Hand fassend. — Eduard! Du hast Kummer! —

Flammb. Und du? Ich bin schon über sieben Jahr. Höre, mit dir, nimm mirs nicht übel, muß auch etwas anders vorgehen. Zwar mit thränenvollem Auge magst du dem lieben Vollmond deine Leiden nicht klagen, nicht girren, noch seufzen; aber — aber ich vermuthe, Amor hat dich mit seinen Schlingen gefesselt, du liebst, und vielleicht nicht mit Glük.

Franke färbt sich, und sucht seine Verlegenheit zu verbergen. Nichts weniger als das, lieber Eduard!

Flammb. Schau wie dein Gesicht dich Lügen straft. Beweis und Eingeständniß genug auf meine Frage. Aber höre Brüderchen, beym Belzebub, das Mädchen, welches du zu deiner Lebensgefährtin wählst, muß eine wahre Urania seyn.

Franke nach einer Pause. Eduard! Ja ich kämpfe hart, liebe vielleicht auch unglüklich. ihn ins Auge fassend. Indessen murre ich nicht über denjenigen, der mir diese Leiden zutheilte. Nichts wünschte ich aber

so

so sehr, als wenn auch du gleich mir dein dir zugefallenes Loos so mit Standhaftigkeit ertragen möchtest. Mir bleibt, liegt auch die Hand des Schiksals sehr schwer auf meinem Rükken; besonders: da ich nicht selbst Schöpfer meines Ungemachs ward, zur Beruhigung des hier bestürmten Herzens noch mancher Trost rükständig. Was aber, armer verblendeter Junge (denn du kannst nicht über die Bürde, welche du selbst auf deine Schultern ludest, klagen), was, frage ich auf Gewissen, was kann dich besänftigen? fühlend. Freund! dein übles Geschik schmerzt mich, Deine schönsten Talente verrosten durch Unthätigkeit, indeß du mit ihnen sehr vortheilhaft wuchern könntest. Schon im frühsten Lenze unseres Lebens wand Freundschaft ihr golden Band um unsre Herzen. Ich sah, wie sich nach und nach deine Geisteskräfte entwikkelten. Du wurdest zu allem fähig; allein du flohest jede gute Gelegenheit, welche dir winkte, und träumtest dir ein seliges Leben, wenn volle Pokäle die Runde machten, Spiel, und rauschen=

schendes Vergnügen deine Sinne umnebelten. Dort vergaßt du im Taumel, was einst nach vollendeten akademischen Lehrjahren bei der Rükkehr dein Vaterland, was dein eigen Gewissen von dir fordern würde. *beruhigt in bittendem Tone.* Verzeih dem Drange meines Herzens. Du dauerst mich wahrlich recht sehr; aber dein alter herzensguter Vater, der sich in dir betrogen findet, weit mehr. — Er wähnte sich mit dir eine Stütze in seinem Greisenalter zu erbauen; aber du hast ihn schreklich getäuscht. Harmvoll und mit zur Erde gesenktem Haupte schleicht der Betrogene, sobald er dich ansichtig wird, seitwärts, und unterdrükt über deine noch immer fortdauernde Lebensart mit schwerem Kampfe den nagenden Wurm an seinem Herzen.

Flammb. *steht betroffen. Mit einmal hastig.* Karl! Laß uns davon abbrechen!

Franke *in vorigem lebhaften Tone.* Vermuthe ja nicht, daß ich ein Bußprediger an dir zu werden bemüht bin. Ich will nicht jene

jene gute Stunden, in denen du mir oft mit reuigen Thränen Besserung zuschwurst; allein vom edlen Vorsatz durch deine Schmeichler hinweg, und in den vorigen lasterhaften Strudel zurükgeschleppt wurdest, dabey oft meiner freundschaftlichen Ermahnungen meiner Bitten lachtest, ins Erinnern bringen. — Aber auch jetzt wagst du noch nicht einmal einen Schritt, der Anzeige machte, deine Gesinnungen zu verbessern. Du fliehst den Freundschaftszirkel deiner ehemaligen Schulkameraden, — deßhalb, weil sie vor ihrem Namen kein von kritzeln, nur thätig wirksame Bürger sind, und wirfst dich bei deiner Rükkehr aus dem traurigen Labyrinthe, in welchem du so sehnlich um Rettung seufztest, schon wieder in die Arme der Schmeicheley, und des Müßiggangs, und träumst jenes unglüklich angefangene Leben fort; untergräbst dabei die Grundpfeiler deiner Familie. Ach! und Wehe über dich, wenn einst das Glük dir den Rükken kehren sollte.

Flammb.

Flammb. Karl! Schone meiner mit Vorwürfen, die mich verzweifelnd machen. mit einer Thräne im Auge, sich den Huth tief ins Gesicht drükkend. — O Karl! du hast viel über mich gewonnen.

Franke. Wenn der Gedanke, der eben in dir aufstieg, Früchte trägt, so sichre dich Gott für einem Rükfall. Eduard! Lege meinen Freundschaftseifer ja nicht als Vorwurf aus. Wahr! Ich eiferte weiter, als mein Ziel gestekt war. Flammbergen bey der Hand fassend. Aber nicht wahr, Eduard, es war doch reine ungeheuchelte Wahrheit?

Flammb. tief in sich gekehrt. Eine lange Pause. Er erwacht endlich aus seinem langen Kampfe und stampft mit Heftigkeit das Glas auf den Tisch. Wahrheit! Untrügliche Wahrheit! Und doch, so sehr mein Herz nach Ruhe pocht — nicht möglich. Bruder! ach ich! — Pause — Sieh! Soll ich den verlohrenen Sohn spielen, und hingeworfen zu den Füßen meines Vaters, wie ein Schulbube Verzeihung erwimmern? und dennoch

keine

keine erlangen; dann ausgehöhnt und verspöttelt über mißgelungene Erniedrigung und Reue, endlich in jeder honetten Gesellschaft mit Fingern und Naserümpfen auf mich hinweisen, und mit verachtendem Achselzukken über den widrigen Vorfall einander vielbedeutend ins Ohr flüstern sehen; ha Bruder Franke, das kann ich nicht.

Franke der ihn theilnehmend umarmt. Armer Junge! Welche unedle Grundsätze hast du im Umgange mit deinen hohen und großen Brüdern eingesogen. — bewegt. Du schämst dich also, mit einem Vater, der mit Freude seine zitternden Hände nach dem verirrten Sohne ausbreiten würde, eine Versöhnung zu suchen, um nicht deinen unedlen Stolz zu beleidigen. Geh Thor! Wahnsinn wirbelt in deinem Gehirn. O Unglüklicher! lasse doch nur einen einzigen Strahl in deiner Vernunft helle werden, und glaube mir, dein eigen Gewissen wird dir den Frevel vorhalten, und dich erinnern; ob seinem Stolze ein Vater-

Vaterherz aufopfern, und statt Segen Vaterfluch auf sich laden, Kinderspiel sey!

geht rasch ab.

Flammb. — Franke! — schwankend. — Gott! Wie ist mir? — Ich muß fort! —

ab.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer wie in dem ersten Akt bey Vater Flammberg.

Vater Flammberg und Sekretär Franke.

Beyde sitzen vertraut an einem Tische, und rauchen Tabak.

Vater Flammberg.

Nun! Und Ihre Geschäfte, wie laufen diese?

Franke. Alle zu meinem besten Ziele. Habe in der That nicht Ursache, mit dem Schiksal zu grollen. —

V. Flammb. Hat mich recht inniglich erfreut, das Ende des Prozesses mit dem Nachlasse des alten Rosenstern. Sie haben da ein recht gutes Werk gethan. Bey

Gott! hätten Sie sich nicht der Waisen erbarmt, und ins Mittel geschlagen, man hätte sonst den letzten Kreutzer dran setzen müssen.

Franke bescheiden. Lieber Herr Flammberg! Ich that nicht mehr, als was Menschenpflicht und die Gesetze von mir erheischten.

V. Flammb. Ist aber schön. Es ist wahr, im Grunde genommen, war es freilich nichts mehr als Schuldigkeit; allein, weil man in unseren Tagen dergleichen Vorfälle höchst selten und sparsam erlebt, deswegen wird man auf sie desto aufmerksamer. „Ich bin mir der nächste!“ das ist so gewöhnlich der Herrn Rechtsgelehrten Alltagssprüchlein, und darauf gefußt, scheuen sie sich keineswegs, unter der glänzenden Maske von Gerechtigkeit mancher Witwe und armer verlassener Waisen letzte Pfennige sich in die Tasche zu spielen. warm, indem er aufsteht. Nein! Junger hoffnungsvoller Mann! das lassen Sie sich niemals zu Schulden kommen.

Eine

Eine Thräne geweint über ausgeübte Härte und Gesetzverdrehung wiegt in der Schale dort oben gar sehr viel. —

Franke in Gedanken verlohren. Wohl, Wohl.

V. Flammb. der Franken sanft auf die Achsel klopft. Guter junger Mann! Verstatten Sie jederzeit den Gesetzen freien Lauf, und hüten sie sich ja, Anmerkungen an die Seiten des Gesetzbuches zu flikken, um sie nach Zeit und Umständen modeln zu können. Handeln Sie stets offen, frei, ohne Nebenabsichten, und der Erfolg davon kann nicht anders, als günstig für Sie ausfallen. — Doch dieses fühlen Sie weit besser, als ich Ihnen solches vorzuschwatzen vermag. — Pause. — Apropos. Wissen Sie nicht etwa was neues von meinem saubern Eduard? — Verdients zwar nicht, daß ich mich seiner noch erinnere; allein glauben Sie guter Karl, ich bin doch nicht stark genug — Vatersgefühle zu unterdrükken. — Sie schweigen? —

Franke verlegen. Lieber Herr Flamm=berg! Auf diese Frage zu antworten, war ich nicht vorbereitet. —

V. Flammb. hastig. Und wie so? Auch brechen Sie mitten in Ihrer Rede ab. Hat's etwa wieder so ein Stüklein gesetzt, wo man sich da vollens die paar Haare auf seinem Graukopfe ausraufen möchte?

Franke. Sie sind ein bedauernswer=ther Vater! —

V. Flammb. herabgestimmt mit Wehmuth. Ja, das bin ich. — Sie kennen mein Herz, bester Karl! mit steigendem Affekt. Sehn Sie! Meine Arme wollte ich da mit Wonne, und vergessend jeder erlittenen bitteren Stunde, um den verlohrenen Jungen schlingen, wenn er nur Miene machte, eine Versöhnung bei mir zu suchen, und seine Lebensart zu ändern; aber da wandelt der Gek, frei sich denkend wie ein König, unter dem glänzenden Cirkel seiner Schmeichler, die nach seinem Beutel

lüstern,

lüstern, ihn achten und lieben, wenn ihrer ein gesegneter Tisch rastet; ihn aber statt des Danks hinterm Rüken brav aushöhnen und verlachen, indessen ich mir über den Trugschimmer, der seine Augen blendet, auf naßgeweintem Lager den herben Gram durch manche schlaflose Nacht das Herz zerfressen lasse. —

Franke steht tief in sich gekehrt. —

V. Flammb. Sie sind so zerstreut, so mißmuthig. — Was mangelt Ihnen?

Franke der froh aufblikt. Vergeben Sie Herr Flammberg! Menschen zu beglükken, sagten Sie zu einer Zeit, wäre eine der herrlichsten Pflichten.

V. Flammb. Allerdings. Doch wozu dieser Eingang. Ja ich wiederhole es noch einmal, daß ich mich immer recht glüklich schätze, Gelegenheit zu haben, diese Pflicht zu vollbringen.

Franke abgebrochen stotternd. Ich bedarf Ihrer Unterstützung, sich Vater Flammbergen

schmei-

schmeichelhaft nähernd. Ich ringe nach Hülfe. Nur Sie sind der Mann, der mir zu helfen vermag.

V. Flammb. ins Wort fallend. Bester Mann! darauf, wenn es in meinen Kräften steht, gebe ich Ihnen Hand und Wort; und wenn ich Mitwirker Ihres Wohls seyn kann, so fühle ich mich recht glüklich.

Franke. Bis jetzt bin ich ohne zu klagen, mit meiner Lage zufrieden; auch wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf, so bin ich glüklich. Geschätzt von meinem Fürsten, geliebt von denen, die mein Herz kennen. mit einem hohen Seufzer. Aber was nützen uns Crösus Schätze, was alles Glük dieses Lebens, wenn uns ein würdiger Theilnehmer mangelt. Trotz der vielen Geschäfte, die mich umgeben, fühle ich eine Leere — mein Herz sehnt sich — Herr Flammberg.

V. Flammb. der mit frohem Lächeln vor Franken tritt, und denselben mißt. Ich wittre; — Ich merke aus Ihren Reden. Nicht wahr? Sie lieben.

Franke

Franke feuervoll. Sie nehmen mir das Wort, und darf ich mir Erfüllung meiner Bitte schmeicheln. Julie! ist der Gegenstand meiner Wünsche.

V. Flammb. in sichtbarer Verlegenheit, nach einer langen Pause, indem er sich entschlossen zu Franken wendet. Herr Sekretär! daraus kann nichts werden.

Franke betroffen zurüktretend. Wie, im bittendem Tone; Flammbergs Hand ergreifend. — Guter Mann! Richten Sie mich nicht zu Grunde, und legen Sie Beweis ab, daß man sich auch in dem Manne vom festesten Charakter trügen kann. Erst vor wenig Minuten gaben Sie mir frei und ungezwungen Wort und Handschlag, Mitwirker und Beförderer meines Glüks zu seyn.

V. Flammb. der sich hitzig vor die Stirne schlägt. Ja! — Ja! Aber so ists, wenn man zu rasch ins Feld geht, wenn man für eine Sache zu sehr eingenommen ist.

Zweiter Auftritt.

Julie und die Vorigen.

Julie. Einen Brief lieber Vater. mit einer Verbeugung gegen Franken. Ihre Dienerin! —

Franke küßt ihr die Hand. Unterthänigster.

V. Flammb. sie beobachtend. Julie! Wer überbrachte den Brief? —

Julie. Der alte Thomas lieber Vater. Er soll gewiß Antwort zurük bringen. In einer Stunde will er sich dieselbe abholen.

V. Flammb. Gut, gut, werde sie bis dahin besorgen.

Julie ab.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Julie.

V. Flammb. Hören Sie! Um daß Sie nicht glauben, als wäre es Grille von mir,

mir, Ihnen meine Einwilligung zu versagen; so vernehmen Sie nur einige meiner Gründe, und als ein Jüngling von Einsicht, werden Sie mein Betragen rechtfertigen. Ich frage Sie förderſamst: Lieben Sie meine Julie?

Franke feurigst. Unaussprechlich!

V. Flammb. Nur nicht so hoch gestimmt. Das heißt platt. Sie lieben sie. Wollen Sie meine Julie ins Unglük stürzen?

Franke. Um Gottes Willen Herr Flammberg!

V. Flammb. Hören Sie nur weiter. Haß, Verläumdung, Kabale sind, wie ich und die ganze Stadt weiß, die Triebräder jeder Unternehmung ihrer Anverwandschaft, deßhalb hasse ich sie; und in diesem Fall, aus diesem Grunde denkt meine Julie, wie ihr Vater. Ueberhaupt schikt sich mein Kind gar nicht in Ihren Familiencirkel; denn sie handelt ohne Falsch, frey, und unbekümmert um andere

rer Leute Wirthschaftsangelegenheiten. Läßt rings um sich herum die Welt in Sang und Klang leben, ohne eine Miene zu machen, die verriethe, sie wäre neugierig, die Ursache davon zu erspähen. Was zur Wirthschaft und in die Wirthschaft gehört, das verstehet sicher auch meine Julie. Wenn sie aber (nota bene als Ihre Frau) nicht lernte Erbsen in Topf zählen, und's Bier brav mit Wasser taufen; dann würde man sie als Verschwenderin, und als Ursache zu Ihrem häuslichem Verderben und Untergange in der Stadt verschreien, und mit ihr zanken und hadern. Nein, Herr Franke. Ich müßte sehr unbedachtsam seyn, wenn ich Ihrem Antrage genügen sollte. — Indessen muß ich Ihnen ohne Heuchelei gestehen; es ist mir recht fatal. Meiner Julie wünschte ich just einen Mann Ihres Schlages zum Gatten, der kalt fürs Laster, aber warm für die Tugend ist.

Franke bestürmt zur Seite Flammbergs Aber Herr!

V. Flammb.

V. Flammb. Ich bedaure Sie herzlich. Mir ist sehr wohl bekannt, wie schwer Ihnen diese Ueberwindung, was Ihnen dieser Kampf kosten wird; allein, ich kann Ihnen meine Einwilligung, so gerne, mit so vielem Vergnügen ich es auch wollte, doch nicht geben.

Franke. Was bekümmert mich meine Anverwandschaft, da ich ohne sie im Schoose Juliens eintrachtsvoll zu leben vermag. Sie wissen selbst, ich bedarf meiner Mutter Unterstützung nicht. Ich hasse sie — aus eben Ihren angeführten Gründen. Und wie kann ich, als der unschuldige Theil, für die Gebrechen meiner Angehörigen büßen? —

V. Flammb. Stürmen Sie nicht so heftig Franke. — Vaterpflicht (es ist eine der heiligsten) und meine Einsicht erfordern es, so, und nicht anders zu verfahren. Pause. Doch man kann nicht wissen. Fassen Sie sich guter Mann, und seyn Sie ruhig. Die Zeit ändert sehr

sehr oft die trübsten Aussichten nach unsern Herzenswünschen. es schlägt die Uhr.

Franke nimmt Huth und Stok.

V. Flammb. Noch eins. Julien will ich heute noch sondiren, und sodann die Sache nochmals erwägen, und mich beeifern, wie man des Kindes Wohl befördern, und Ihnen Ruhe verschaffen kann.

Franke mit Empfindung Flammbergs Hand schüttelnd. Entscheiden Sie sanft!

rasch ab.

Vierter Auftritt.

Flammberg allein.

Sieht dem Sekretär Franke bewegt nach; steht eine Weile in Gedanken und ohne Entschluß. — Pah! Es ist ja in der Welt Alles möglich. Eine vernünftige Vorstellung bei seiner Mutter, kann auch etwas fruchten. — Aber Julie muß erst scharf ins Examen. — will fort, es fällt ihm aber die Beantwortung des

erhal-

erhaltenen Briefes ein. — Ja Wetter noch einmal. Muß doch sehen, was der brave Meywald haben will. er erbricht den Brief und liest:

Alter guter Freund!

Endlich ist der zwanzigste Septembertag näher gekommen. Seitdem wir uns kennen, und so lange wir zusammen in einer Mauerrunde wohnten, machten wir ihn uns immer zum frohen Tage. — Allein seit ich die Stadt, und mit ihr auch Sie braver Freund verlassen müssen, verstrich auch dieser Tag ohne Frohsein. — Jetzt ist mein Schedel weiß, und meine Knochen sind mürbe geworden. Ich fühle sehr merklich Kraftabnahme, und unbekannt, und sehr zweifelhaft ists, ob ich den 20sten Septembertag noch einmal erlebe; darum habe ich mir vorgenommen, diesen für Sie als für mich merkwürdigen Tag, an welchem wir das Lebenslicht erblikten, in Ihrer Gesellschaft noch einmal recht froh und feierlich zu vollbringen. Sie werden diese meine Bitte, mich zu besuchen,

chen, dahero wie ich hoffe, nicht abschlagen. Bringen Sie Ihre liebe Julie mit, und schreiben Sie mir Antwort, ob Sie ganz sicher erwarten kann und darf

Ihr

alter Freund

M.

V. Flammb. Potz Stern! darauf hätte ich wahrhaftig vergessen. Muß doch sehen, indem er aus seiner Tasche einen Calender hervornimmt, wie lange es noch hin ist. Also — Morgen schon? Komme, ich komme lieber alter Meywald. — eilt zu seinem Schreibepult, und schreibt. Legt sodann — den Brief zusammen, und ruft. Julie! Julie!

Fünfter Auftritt.

Vater Flammberg und Julie.

Julie hastig herbeyspringend. Was schaffen Sie?

V. Flammb. Ein Licht. — Sieh da hat mich der alte Freund Meywald zu seiner

ner Geburtsfeier eingeladen; und hier schreibe ich ihm, daß ich ihn morgen Früh mit dir besuchen werde. Morgen ist auch mein Geburtstag liebe Julie, und da wollen wir alten Knaben uns noch einmal des Lebens freun.

Julie. Herrlich lieber Vater!

hüpft froh davon.

V. Flammb. Ja hüpfe nur weil's noch geht, es wird eine Zeit kommen, wo man Gott dankt, wenn man nur zur Noth langsam schleichen kann.

Julie mit einem brennenden Lichte. So lieber Vater.

V. Flammb. während er den Brief siegelt. Mache dich nur marschfertig. Morgen früh Schlag sieben Uhr gehts zum Thor hinaus. — Hier gieb dem alten Thomas die Antwort, und schenke dem alten Kautz einen Schnaps. Hörst du Julie. — Pause, in welcher Julie abzutreten Miene macht. Noch eins. — Sekretär Franke war vor bey mir. — Er trug bey mir um deine

Hand

Hand an. zieht Julien an sich, und sieht sie forschend an. Wärest du wohl gesonnen, oder vielmehr, könntest du dich entschließen, ihn zu heurathen.

Julie. Liebster Vater! Ihre gütige Einwilligung zuvor, und dann antworte ich freudig. Ja! —

V. Flammb. Dann sage Nein! Doch ergreift Juliens Hand glaube, vermuthe ja nicht mein Kind, als wenn ich dir aus Grille, oder andern schändlichen Nebenabsichten mein Jawort vorenthielt. Vor solcher Thorheit schütze mich der Himmel. Sondern weil ich sehr deutlich und klar voraussehe, daß du statt dein Glük künftiger Tage zu gründen, dich sichtbar ins Unglük stürzen willst, dieserwegen lehne ich mich dagegen auf.

Julie. Mein Gott, Vater! Aber was wird Franke?

V. Flammb. Der muß sich nun schon (wenn er anders als ein vernünftiger Mensch handeln will), der Unmöglichkeit geduldig

geduldig unterwerfen. Ich schätze den Franke wegen seiner Geschiklichkeit, und anderer damit verknüpften guten Eigenschaften sehr hoch, aber seines edlen guten Charakters wegen noch besonders, und würde mich von Herzen erfreuen, wenn ich euch an den Stufen des Altars von Priesters Hand verknüpfen sehn könnte. Wenn nun aber einmal der Himmel unsere Herzenswünsche zu begünstigen, abgeneigt ist; dann wäre es doch recht thöricht, sich ungestüm wider seine weisen Fügungen, die alle zu unserm Wohl abzwekken, entgegen zu stämmen. Dahero beruhige dich, denn es ist unmöglich, daß dein Entgegnen meinen ernstgefaßten Entschluß erschüttern wird. Und da du alle Irrgänge, und alle feine Gewebe zu erspähen, und zu belauschen noch sehr kurzsichtig bist; so hast du vielmehr Ursache, dafür zu danken, und dich ohne Murren unter meinen Willen zu schmiegen.

Julie. Schmiegen? O sehr leicht gesagt, wie schwer aber zu erfüllen. Franke

liebt mich sehr, wahr und aufrichtig, und ich — — schätze den biedern Jüngling. — Ja ich gestehe es ohne Schamröthe, daß ich ihn liebe. Beurtheilen Sie! wie schwer Trennung unsern Herzen werden, was für Ueberwindung, und welchen Kampf das uns kosten müste.

V. Flammb. Glaube es gerne, recht gerne, und ich fühle auch wirklich mit Euch; aber ich wiederhole es noch einmal: ich handle weiß Gott nicht aus Grille, wie oft leider Väter und Mütter bey dergleichen Fällen zu thun pflegen; sondern aus wohl überlegten Gründen. So bald Franke wieder zu uns kommt; so werde ich ihm den Gang der Sache erläutern, und er müßte in der That sehr albern zu denken, und weniger klug zu handeln gewohnt seyn, wenn er je noch starrsinnig und unbiegsam auf seiner Forderung beharren sollte.

Es wird geklopft.

Julie öffnet die Thüre. Es ist der alte Thomas.

V. Flammb.

V. Flammb. Befolge meinen Auftrag. — — Pause. Wenn Franke heute noch einspricht, so kannst du ihm sagen, es würde mir sehr angenehm seyn, wenn er uns Morgen begleiten möchte.

geht ab.

Julie. Vortreflich! zur Hauptthüre ab.

Sechster Auftritt.

Zimmer bey Eduard Flammberg.

Sekretär Franke und Eduard Flammberg hereintretend.

E. Flammb. Sage mir, Herzensbrüderchen, um des Himmelswillen, welcher Dämon hat dir deine Ruhe, deine Zufriedenheit geraubt. O du Carl Franke! du bist sehr krank.

Franke. O ich weiß sehr wohl, daß es Vernunft gebiethet, sich weislich zu schmiegen, wo man mit Hals und Kragen nicht durchfahren kann. O Julie! Bruder deine Schwester, ein so edles, so gutes

Mädchen; dein Vater die Biederkeit selbst, und von Ihnen getrennt zu seyn, stampft auf, faßt sich aber wieder. Doch nein!

E. Flammb. lacht überlaut. Ha, ha, ha, Romanheldchen! Also bist du ein Narr aus Liebe? Kerl, sage mir, du so in vollen Flammen, wie weiland seligen Andenkens die Altväter in der Vorhölle. — Teufel und's Wetter! Weg mit den Runzeln auf deiner Stirne, sie machen deiner Vernunft wenig Ehre. So schwach, so gebrechlich hätte ich dich nicht gehalten. He! spöttisch. Wo bleibt nun der stark sich brüstende Franke, der mit Klugheit und Weisheit ausgerüstet, den Thorheiten der Welt lachte. indem er ihn von weitem her betrachtet. Bey meiner armen Sünderseele, das Kopfhängen kleidet dich allerliebst, könntest gar vortreflich einen Bettelmönch machen. Doch weg mit den Narrenspossen! Also meine Schwester Julie ist der Gegenstand deiner Liebe? Nun, dazu kann wohl Rath werden. Bist ja ein angesehener Mann, du darfst ja bey meiner armen Seele nur

einen

einen Finger zum Fenster hinaus stekken, und eine Mandel Mädchen werden sich mit Vergnügen, und streitend um den Vorrang daran hängen. Närrischer Kerl! deßhalb lasse dir kein grau Haar wachsen. Hast du schon um sie angehalten?

Franke. Ja. —

E. Flammb. Und die Antwort war ungünstig? allerdings nicht nach deinen Wünschen? Mein Vater oder meine Schwester hat doch nicht etwa? —

Franke. Ich bitte dich! brich davon ab!

E. Flammb. Sagte Julie Nein? liebt sie dich?

Franke. O Eduard, so liebte noch kein Mädchen. —

E. Flammb. voll Entschluß. Julie muß doch dein Weib werden. Du hast mich durch deine letzte Warnungsrede mächtig erschüttert, und auf den ebenen Pfad zurükgeführt. Dir verdanke ich meine Ruhe, und Freund! mehr, mehr schenktest du

mir

mir als Crösus Goldklumpen, als du mich damals und für immer gegen das Laster der Spielsucht ekelhaft schufst. O nunmehro erkenne ich das Unrecht, das ich gegen meinen Vater verübte, und Unruhe und Quaal fühle ich in meinem Innersten noch so lange, bis ich mit meinem Vater ausgesöhnt bin. Ja Bruder! nach Versöhnung sehnt sich dies Herz. Morgen mußt du mit mir dahin. Zu den Füßen des würdigen Greises will ich hinstürzen, Vergebung erflehen; und wenn ich sie erhalte, so will ich es der ganzen Welt laut verkündigen, wie weit ich mich als Kind verging, und nicht vergessen, jeden Jüngling, der, eben von dieser Pest ergriffen, krank an Leib und Seele darnieder liegt, mit Thränen zu bitten, von diesem Wege abzustehen. Ich hoffe und schmeichle mir, mein Vater wird mich ungerathenen, undankbaren, jedoch reuigen Sohn freudig umfangen. Dich werde ich alsdann als meinen Retter ausrufen, und wenn ich an seinem Halse liege, vereint sich seine Thräne mit meiner Thräne der Reue über

unsere

Wange kugelt, und Vater Flammberg mir, all des erlittenen Harms und Grams vergessend, den Versöhnungskuß giebt; dann, dann ziehe ich dich und Julien in unsere Mitte, lege eure Hände zusammen, und wir flehen vereint um seine Einwilligung. *freudig.* Und der Sieg ist unser! Julie wird dein Weib, und, *indem er ihn küßt,* du mein Schwager!

Franke. Alles Täuschung lieber Freund. Morgen Früh reist dein Vater einige Meilen von hier, um bey einem alten Freunde seinen Geburtstag zu feyern. Julie wird mit ihm dahin. Er ließ mir durch deine Schwester bekannt machen, daß es ihm sehr angenehm seyn würde, wenn ich ihn dahin begleiten wollte.

E. Flammb. Nun, und wie bist du gesonnen.

Franke. Ich mache natürlicherweise von dieser Offerte Gebrauch.

E. Flammb. Und ich folge nach. — Weißt du noch nicht, wohin es geht.

Franke.

Franke. Kann nicht sagen.

E. Flammb. Werde es schon erschnappen. Ich suche dort meinen Vater zu sprechen, oder ihn durch einen Brief auf einen Besuch vorzubereiten.

Franke. Das letzte ist rathsamer. Auf den Abend Brüderchen erhältst du bestimmte Antwort, wohin es morgen geht; und dann wollen wir uns besprechen, wie alles am vortheilhaftesten einzurichten sey. Vor allem andern aber muß ich deine gute Schwester sprechen, und als ein schlaues Mädchen wird sie sehr klug und vorsichtig zu verfahren wissen.

E. Flammb. Ja das thue. — Vielleicht ist der Geburtstag meines Vaters, auch der Geburstag unserer Freude.

Franke. auf Wiedersehn. küßt Flammbergen und geht ab.

Siebenter Auftritt.

Flammberg allein.

Lacht Franken nach. Ha, ha, ha! Uebertölpelt, richtig übertölpelt. — Ist doch meiner Seele mit seiner ganzen Weisheit ein Schaafskopf. — lacht. — Daß du schwarz werden möchtest. — Nun gelingt mir dieser Streich, so habe ich ein Meisterstük gespielt. — Ein Genie= ein wahrer Geniestreich. Aber deine Rolle nur gut gespielt, Eduard; es geht um Leben und Tod.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine schöne ländliche Gegend. Zur Seite erblikt man ein Bauernhaus.

Eduard Flammberg tritt gedankenvoll herein.

Daß ich nicht ganz zum Schurken gebohren bin, fühle ich sehr genau. Bangigkeit liegt wie Bley auf meinem Herzen, und treibt mir kalten Schweiß auf die Stirne. — — — Aber was hilft es, hier grünt keine Ruhe für mich. Bettelarm stehe ich da, verachtet von jedem, der mich kennt. Hingeschmolzen wie Schnee, indem ein sanfter Frühlingssonnenstrahl blitzt, ist mein großmütterliches Erbe. Der beschnittene wie der unbeschnittene Jude melkten an meinem Beutel, nun ist

er

er leer, und itzt sind sie die Beförderer meines Untergangs. Drum hält mich nichts auf. — Ich muß fort, fort in einen andern Winkel der Erde, wo man mich nicht kennt, wo sanfter Friede und Ruhe wieder meine Seele labt. — stutzt. Labt? — Wenn der von dir schändlich hintergangene Vater seine Hände nach dir ausstrekt? Wenn von seiner sterbenden Lippe Eduard ertönt; wenn seine zitternde Hand rings umher unter den Betenden den Scheidesegen ertheilt, und keinen Eduard, keinen Sohn unter ihnen findet? — Doch weg ihr Bilder! Ihr erschüttert meinen Entschluß. — lehnt sich an einen Baum.

Zweyter Auftritt.

Sekretär Franke und der Vorige.

Franke. Alles liebes Brüderchen ist vergnügt, jauchzt und singt. Beide Alten schökern gar nach Herzenslust. Da kommen Jugendscenen, listige Knabenstreiche aufs Tapet zum Tollachen, und

man

man freut sich herzlich darüber! — Wo hast du den Brief? —

E. Flammb. hingeworfen. Hier ist er indem er solchen Franken aus seiner Tasche übergiebt.

Franke. Halt edich nur noch so gut wie möglich, geheim. Ich denke, lange solls wohl nicht mehr dauern.

E. Flammb. kalt. Werde. —

Franke aufmerksam. Eduard! Was mangelt dir? du bist sehr herabgestimmt? —

E. Flammb. Es scheint nur. mit angenommener Heiterkeit. Warum sollte ich traurig, warum mißmuthig seyn? Es blüht ja der froheste Augenblik meines Lebens.

Franke. Ja Bruder! Er blüht, und trägt erwünschte Früchte. Vater Flammberg ist durch deiner Schwester Julie Beeifern, froher Laune.

E. Flammb. Wohl, sehr wohl. —

Franke. Es bleibt so, wie wir es verabredet haben. geht ab.

Dritter Auftritt.

Eduard Flammberg allein.

Spiele deine Rolle nur brav! — O Freund! Wüßtest du, daß du mir Versöhnung, und durch sie Vaterfluch bewirkst, o ich glaube, schwerlich würdest du so rasch davon hüpfen. — — Indessen was hilft das Moralisiren; mich zwingt eiserne Noth dazu. — — Halt! ich höre sprechen. *zieht sich auf die Seite.*

Vierter Auftritt.

Vater Flammberg, Meywald, Julie und Franke.

Meywald *mit Franken in Unterredung.* Ich that viel, sehr viel für Ihren Schwager; allein Undank ist der Welt Lohn, sagt sehr wahr ein altes Sprüchwort. Als ein Knabe verwaist, und von aller Hülfe entblößt, nahm ich mich seiner an. — Ich hielt ihn zur Schule, pflegte seiner, und sorgte so brav, als wär ich sein leiblicher

Vater.

Vater. — Zwar schwatzte man so dieses und jenes von wegen des Knaben in der Stadt, jedoch nichts hielt mich davon ab. — Bremer wuchs zum Jüngling heran, und ich verabsäumte auch da nicht, ihn zum nützlichen Staatsbürger zu bilden. Bremer, das muß ich sagen, ward durch seinen Fleiß eines jeden Postens fähig. — Durch mein Ansehn bey Hofe, erwarb ich ihm ein ansehnliches Unterkommen.

Es dauerte nicht lange, so machte er mit dem Frankischen Hause Bekanntschaft. Ihre Schwester, nemlich die Tochter des Hauses, mußte nun seine Frau werden. Er hielt um sie an, und bekam sie. — Bis jetzt hatten wir gemeinschaftlich zusammen in einem Hause gewohnt. Ich äußerte den Wunsch, so bald er verheurathet seyn würde, in seiner Behausung meines Lebens Ende zu erwarten. Er sicherte mir es zu. Ich zahlte Kost und Wäsche, und wohnte, als beyde durch Priesters Hand verknüpft waren, bey Ihnen. — Das muß ich gestehen, einige Monate hindurch

durch ehrte man mich; aber bald darauf entdekte ich eine gewisse Kälte, und bemerkte, daß man mich als Lastthier im Hause ansah. Die mir so nöthige Pflege verschwand sehr auffallend. Ich hörte so manchmal zwischen den jungen Leuten Streitigkeiten, wozu ich immer als Stof ersehen war. Um nun Friede und Einigkeit zu stiften, und Bremern Ruhe im Hause zu verschaffen, zog ich plötzlich von ihnen weg, und miethete mir ohnweit von ihm ein Stübchen. Seinem dringenden Zureden zu genügen, entschloß ich mich, noch bey ihm zu speisen; aber Brigitte schien mir jeden Bissen in Mund zu zählen. Was war also anders zu thun; als mich von diesem unfriedlichen Ehezirkel ganz und gar zu entfernen. Ich lebe nun seit vielen Jahren hier unter den friedlichen Bewohnern dieses Thals recht froh. — Sie lieben mich alle wie ihren Vater, und versüssen mir den Abend meines Lebens.

Fünfter Auftritt.

Thomas Redlich und die Vorigen.

Thomas kommt in voller Hast, mit einem Korbe auf den Rükken, zur Seite herein. Potz Stern noch einmal! das heißt gejagt. trokner sich den Schweiß, und nimmt den Korb ab.

Meyw. Gut, daß Ihr kommt, der alte Vorrath ist aufgezehrt.

Thomas. Bravo! Hier hats ja wieder so etwas Frisches, die Nerven recht zu stärken. — Potz Stern, meine Anne wird schmollen, daß sie mit dem lieben Bischen Essen auf mich warten muß. Haben Sie noch nicht so was gewittert?

Meyw. Das wird sie nicht. Euer Weib ist ein braves Weib.

Thomas. Ja Herr, das ist sie — ein braves Weib. — Potz Stern! Ich wills ihr auch nicht gerathen haben, zu murren, sie kennt mich, wie den Vogel an den Federn.

Meyw.

Meyw. Ich danke für gehabte Mühe. Jetzt ruft nur Eure Anne. Bringt nur Tische her, und Stühle, und hier für meinen alten guten Freund den Großvaterstuhl. Wir wollen heute in Gottes freyer Schöpfung essen und trinken. Ihr setzt Euch dann auch zu uns. —

Thomas. Nein Herr Meywald! Mein Seel das geschieht nicht. Potz Stern! Wenn es Jemand im Dorfe sehen sollte, die würden Maul und Ohren aufsperren. Ich verstehe freilich die Stadtsitte nicht so recht; aber was geziemt und gebührt, das weiß ich wohl. Jeder unter die Seinigen. Nicht zu hoch, und nicht zu niedrig. Bey ersteren wird man scheel über die Achseln angesehn; und bey letzteren setzt man sein Bischen Ehre in die Schanze.

V. Flammb. Guter Alter! Bey uns hier habt Ihr, weder das erste noch das letztere zu besorgen. Also ohne Umstände.

Meyw. Einen Tisch her und Stühle! dann dekt, und setzt Euch zu uns! —

Thomas. Na, meine Anne, das weiß ich schon, die wird auch sagen: „Es schikt sich nicht!

Meyw. Uns hungert! Wenn Ihr noch lange schwatzt, so laufe ich selbst, hole Tische, Teller, Stühle, und auch eure Anne! —

Thomas. Behüte der Himmel! He Anne! Thomas ist aus der Stadt zurük.

Anne von innen. Gleich Thomas!

Thomas mit einem gewissen Anstande. Das auch geschehen muß. Gehorchen muß mein Weib; denn nichts kleidet in der Welt die Weiber besser, als Sanftmuth und Bescheidenheit. Befiehlt der Mann, da muß das Weib nicht widersprechen, sondern ohne Murren Ja sagen. Aber leider die Welt hat sich verkehrt. Wollen die Männer nicht ganz — in die Scene rufend He Anne! ihren Respekt verlieren, so müssen sie klein zugeben; sonst bekommen die guten Narren noch obendrein eine Zierde

mit Pantomime auf die Hörner deutend daß Gott seinen Jammer sieht. —

Sechster Auftritt.

Anne und die Vorigen.

Anne. Was willst du lieber Thomas?

Thomas. Marsch wieder zurük! den Großvaterstuhl nehme ich; du den Tisch, und hintendrein die Stühle. Hörst's und verstehst du mich? die Herren haben es so befohlen. Weils heute so schön ist, wollen sie im Freyen speisen.

Meyw. Mutter! dann besorgt das übrige, und vergeßt die Gläser nicht. —

Anne. Alles, wie Sie's befehlen.

Thomas. Na, marsch Alte! die Herren klagen Hunger, und Thomasen zwikts auch verteufelt im Magen. dreht sich und Annen in die Hütte.

Meyw. zu Flammbergen. Nun wie stehts? Keine Hofnung für diese jungen Leute? —

V. Flammb. Freund! Sie hörten meine Gründe, und können mich nicht verdenken, wenn ich Ihre Frage mit Nein beantworte. —

Meyw. Aber —

Thomas mit einem Großvaterstuhl. Hier, Mitten unter die große Linde. Nicht wahr, Herr Meywald, in Schatten? damit Sie die Sonne nicht sticht. Es wird heute gewaltig warm, ists so schwüle; Wolken thürmen sich hie und da. Wir möchten wohl auf den Abend ein Ungewitter bekommen. —

Meyw. Gott bewahre für Unglük.

Anne an der Thüre. Thomas! hilf mir doch ein wenig, ich kann den Tisch nicht zur Thüre herausbringen.

Thomas der hinzuspringt. Potz Stern. — Na, seht! Ja, ja, wo der Mann nicht ist, da haperts. Dorthin, wo der Stuhl steht, setze ihn hin! —

Anne. Hole nur die Stühle.

Thomas. Hätt's bald vergessen! geht ab.

Meyw. nachrufend. Vergeßt nur für Euch und für Annen nicht, einen mitzubringen. Mutter Anne, Ihr macht uns doch das Vergnügen, und eßt mit uns?

Anne. Herr Meywald, narren Sie uns nicht aus. Haben Sie Mitleid mit unserer Armuth.

Meyw. Seyd doch nicht so albern.

Thomas. Hier sind drey Stük. — zählt die Gesellschaft. Eins. Zwey. Drey. Nun, so wäre es ja richtig.

Meyw. Und für Euch und Annen noch zwey.

Anne. Aber die Leute —

Meyw. Laßt die sprechen und urtheilen wie es ihnen gefällt. — Also ohne Umstände, mit an den Tisch, und damit Punctum! —

Thomas rasch. Anne! Nun ists Zeit. Wenns — Punctum kommt, dort

erfolgt

erfolgt auchs Gehorchen. — nimmt Annen mit sich fort; beyde erscheinen bald wieder, Thomas mit zwey Schemmeln, und Anne mit Tischzeug. So, Herr Meywald! Wenn Sie denn mit Gewalt so gütig seyn wollen, so kann man wahrhaftig nicht widerstehen. —

Anne holt das Essen, Thomas dekt den Tisch — und sodann setzt sich die Gesellschaft. —

Meyw. Meine liebe Gesellschaft, hier sind die Traktemente alle. Aber ich hege den Grundsatz. Ein kleines Gericht, mit Gernesehn gewürzt, schmekt besser, als zwanzig der delikatesten Schüsseln. — Wo sind die Gläser, Thomas?

Thomas. Sind schon parat. setzt solche auf den Tisch.

Meyw. schenkt ein.

V. Flammb. Ja Freund! Sie haben Recht! — Lieber ist mir das frugalste Abendbrod gereicht und gewürzt mit wahrer Freundschaft, als an einer großen, stark belasteten Tafel zu sitzen, an welche uns Cermoniel fesselt.

Thomas beguckt sein Glas. Hell und klar. — Potz Stern! Mein Magen wird sich nicht wenig über den fremden Gast verwundern.

Anne. Aber sicher nicht schmollen. Freylich sieht man eher einen weißen Spatzen, als eine Flasche Wein in unserem Hause.

Meyw. Laßt's Euch nur gut schmekken. Meine Freunde, das Trinken nicht vergessen. zu Vater Flammberg. Auf unsere alte Freundschaft. — stoßen die Gläser.

V. Flammb. Auf unsere Freundschaft!

Julie
Franke } für sich. Unsere Liebe! —

Thomas trinkt. Köstlich! köstlich! — An meiner Hochzeit hat mirs kaum so geschmekt; denn, sehn Sie, meine Herren, da war der Rausch, der Tumult zu groß; aber Potz Stern, Freude auch in Fülle. Nicht wahr Anne. An unsrer Hochzeit, potz Stern, giengs wohl auch nicht knau-

serig

serig zu. Getanzt haben wir drey Tage hinter einander, und am vierten Tage kamen wir erst wieder so recht zu Verstande. Bey meiner armen Sündersèele! Es ist doch eine Lust, Hochzeit zu machen; besonders aber, wenn man sich derselben auch noch, nach vielen långst verflossenen Jahren, mit Vergnügen erinnern kann. Freilich unser Nachbar Grell, der streicht sich, wenn man von so etwas und dergleichen spricht, übers Gesicht, und seine Augen fangen sich an zu wässern. Der arme Schelm ist zu bedauern. Gott verzeihe mir die Sünde; der hat sich wahrhaftig mit seinem Weibe den Satan erheurathet. Drum ist bey solch einem wichtigen Schritte sehr viel Vorsicht nöthig. — Aber das muß ich sagen, was zusammen kommen soll, kommt zusammen, und wenn Tod und Hölle dagegen streitet. Ich könnte so manche Stüklein, die sich so in unserem Dorfe zugetragen, erzählen, und Sie würden meine Aussage bestätiget finden.

V. Flammb.

V. Flammb. trinkt, besieht sein Glas, und liest den darauf befindlichen Vers

Dem Edlen Heil, der mit der Seelen Wunderstärke,

Meyw. liest auch den Vers auf seinem Glase.

Ein weiches Herz vereint.

Franke auf seinem Glase.

Der kalt beurtheilt, und im Drang für edle Werke,

Julie endlich:

Gefühlvoll Thränen weint.

Thomas sitzt und buchstabieret über den Vers auf seinem Glase.

Ein glüкliches Ende,

Ja, das schenke uns der Himmel!

Meyw. Nun! Und was habt Ihr, Mutter Anne?

Thomas ergreift Mutter Annens Glas, und liest sehr mühsam:

Und frohes Wiedersehen!

Ja, das schenk uns der Himmel.

Alle. Wohl wahr! —

Siebenter

Siebenter Auftritt.

Der Bauer Stefan und die Vorigen.

Stefan mit einem Briefe in der Hand. Zieht seine Mütze, und macht sehr viele Kratzfüße. Mit Verlaub die Herren! Gott gesegne Ihnen das Trinken und das Essen.

Meyw. Danke, danke lieber Alter!

Stefan. Sie werden mir es nicht übel nehmen, daß ich Sie am Tische störe, Herr Meywald. Weder Neugierde, noch sonst etwas trieb mich hieher.

Meyw. Glaub es gerne. Aber was wollt Ihr denn eigentlich.

Thomas. Nur heraus mit der Sprache. Wir haben hier, wie Ihr seht, Gevatter, heute nicht zu viel Zeit, zu verschwatzen, übrig.

Stefan. Ich schlenderte so eben vor Eurem Hause vorüber, und siehe da, ich finde diesen Brief. Lesen kann ich nicht, wem er wohl angehören mag, aber neu-

gierig bin ich doch, zu erfahren, ob er nicht etwa was Wichtiges enthält. — Es ist doch Jammerschade, daß ich nicht lesen kann. Meine Mutter seelge: Gott schenk ihr den Himmel, hielt zwar sehr viel, mein Vater aber desto weniger aufs Schreiben und Lesenlernen, und da habe ich leider keines von beiden erlernt.

Meyw. Nun!

Thomas. Wirds endlich?

Stefan sich Meywalden nähernd. Ich wollte Sie, lieber Herr Meywald, halte recht sehr bitten, hier diesen Brief einmal zu besehen. überreicht ihm denselben.

Meyw. liest die Addreße. An Herrn, Herrn Flammberg, Sen.

V. Flammb. An mich?

Meyw. Laut Addreße an Sie. übergiebt dem Vater Flammberg den Brief.

Julie }
Franke. } für sich. Gott schenke jetzt Glük.

V. Flammb. Wollen doch sehen, was es ist. er erbricht den Brief, und sucht die Unterschrift. Was? — staunend. Von meinem Eduard? Was will der haben? liest einige Zeit vor sich ganz stille fort. — endlich laut. —

Ich rufe die Stimme des Bluts in Ihnen auf, und flehe Sie um Vergebung. Ein Wink zum Versöhnungskusse wird meine Schritte beflügeln. Zu Ihren Füßen will ich sodann noch einmal um Vergebung bitten, und meine Hände mit Thränen der Reue benetzt, um Erbarmen zu Ihnen emporfalten. Ihr ernster Entschluß, auf welche Seite er sich wenden mag, entscheidet für das Glük oder Unglük meiner übrigen Lebenszeit. O entscheiden Sie dahero sanft, und jagen Sie nicht in Verzweiflung

Ihren

unglüklichen Sohn

Eduard. —

V. Flammb. tief gerührt, im Kampfe mit sich selbst. Ja, Vergebung, die sollst du haben.

haben. *entschlossen vom Stuhle aufspringend.* Er soll sie haben! Wo ist mein Sohn Eduard?

Stefan *schleicht sich unbemerkt davon.*

Achter Auftritt.

Eduard Flammberg und die Vorigen, ohne den Bauer Stefan.

E. Flammb. *stürzt hastig zur Seite herein, und fällt seinem Vater zu Füßen.* — Vergebung! Verzeihung! —

Staunen und Verwunderung wechselt auf den Gesichtern der Anwesenden. Lange Pause.

V. Flammb. *Eduarden emporhebend.* Eduard! Eduard!

E. Flammb. O mein Vater!

V. Flammb. *umarmt Eduarden.* Mein Sohn! — Es ist dir vergeben! —

E. Flammb. O mein Vater! Wie soll ich danken? *steht tief gerührt und niedergeschlagen.*

V. Flammb.

V. Flammb. freudetrunken. Freund Meywald! meine Kinder! Seht, dies ist mein Sohn Eduard! — Junge! Warum so düster? kannst ja froh seyn und guter Dinge. Es ist alles vergessen.

E. Flammb. Ich bin so voll, voll des regsten Dankgefühls. Ich empfinde es zu sehr, wie sehr ich durch ihre großmüthige Verzeihung glüklich bin. Aber bester Vater, sich näher an ihn schmiegend, um mein Glük vollkommen zu genießen, machen Sie auch meine Schwester glüklich.

V. Flammb. Solls seyn. Alles soll seyn, was um mich webt und lebt.

E. Flammb. Franke, guter Vater! edle versammelte Menschen! Franke war es, der mich wieder für die Tugend heiß schuf. — Franke! indem er denselben umarmt. Gott lohne dir's! — — zu Vater Flammberg gekehrt. — Vater! Geben Sie ihm als ein Opfer der Dankbarkeit, meine Schwester zum Weibe. —

V. Flammb. stutzt. — Sohn! du verlangst viel. — Kinder! Ihr habt mich überrumpelt. — indem er Juliens Hand ergreift, und sie in Franke's legt. Sie sey Lohn für deine Tugend. — Kinder, seyd glüklich!

Julie. Liebster Vater!

Franke. Edler Mann!

Meyw. So war's recht nach meinem Wunsche! — Also er ist sich zu Eduard Flammbergen wendend, der saubre Spielgeselle, der seinem alten braven Vater so viele schlaflose Nächte gemacht hat? — Laß er das Ding fernerhin hübsch fein bleiben, es bringt keinen Segen, kein Wohl, und befördert keine Ruhe.

Thomas Annen vertraut in die Seite stoßend. Du Anne! Potz Stern! Wie ich merke, so setzt es Hochzeit.

Meyw. Nur wieder her, an den Tisch! Fröhlichkeit im Herzen, muß uns jeden Bissen würzen.

Thomas springt nach Stühlen, und bringt solche. Die Gesellschaft läßt sich nieder. Mit einmal hört man in der Ferne Musik, die immer näher kommt.

Meyw. Was ist das?

Thomas. Weiß nicht.

Meyw. Seht doch zu!

Thomas rasch ab.

Meyw. Die Gläser gefüllt. Es lebe das junge Paar! zu Eduarden. Auf gutes Gedeihen, Beständigkeit und Verharren im Guten.

E. Flammb. Wollen es wünschen.

Thomas kommt eiligst zurük. Potz Stern! Sie sind schon nahe an unserem Hause, geradenwegs hieher.

Meyw. Wer? wer?

Thomas. Das junge Volk im Dorfe, und vor ihnen allen her, der alte Stefan. Sie sind alle sehr geputzt, alle mit Bändern und Sträußern stattlich geschmükt. Ich glaube gar —

Neunter Auftritt.

Unter rauschender Musik tritt der Trupp von jungem Bauernvolk, beiderley Geschlechts, herein, und formiren im Hintergrunde einen halben Mond. — Julie schleicht sich bey Annäherung derselben in die Hütte, und kommt sodann mit einer verdekten Schüssel wieder zum Vorscheine.

Stefan und die Vorigen.

Stefan. Halt inne mit der Musik! — geht zu Meywalden.

Pflicht und Schuldigkeit fordern uns auf, Ihnen, edler Menschenfreund, an Ihrem Geburtstage unsere Dankempfindungen für alle uns erwiesenen Wohlthaten zu erkennen zu geben. Nehmen Sie dahero, indem er von einem Mädchen einen Kranz, welches solchen auf einer Schüssel trägt, abnimmt, und solchen Meywalden überreicht, dieses kleine und unbedeutende Geschenk unserer Liebe und Dankbarkeit auf. Die Gabe ist zwar klein, aber wir weihen Ihnen mit derselben unsere Herzen. Und wer wohl anders, als Sie, verdient ganz dieselben. Waren wir voll Sorgen, und drükte Kum-

mer unsere Herzen; Sie waren der, welcher ihn vertrieb. — Allzusehr empfanden wir seit Ihrem Hierseyn durch Ihren väterlichen Rath, durch weise getroffene Einrichtungen die Süsse des Friedens. Wohin Sie kamen, da ward gleich häuslicher Zwist vermieden; Spiel und andere Gebrechen verschwanden. Traf Hagel unsere Felder, und lag unsere Hoffnung zertrümmert da, und wir weinten, da erhoben Sie uns wieder mit Ihrem kräftigen Troste, halfen da, wo die Noth am größten war, und trokneten sehr oft im Geheimen die Thräne der Armuth, die sich vor den Thüren anderer einen Bissen Brod zu erbetteln schämte. Drum verdienen Sie unsere Liebe. Lange noch erhalte Sie uns der Himmel! Aber sind Sie einst nicht mehr, so wird der späte Enkel, wenn unser aller Gebeine schon längst vermodert seyn werden, noch Ihre Ruhestätte aufsuchen, und dieselbe gewiß mit den Thränen der Dankbarkeit benetzen.

Meyw.

Meyw. Gut, gut Alter! Nicht zu viel! — Für die mir erwiesene Freude danke ich Euch von ganzem Herzen, und seyd versichert, daß ich, so lange mir Gott Gesundheit und Leben schenkt, Alles zur Beförderung Eures Wohls und Glückes nach Kräften thun werde. —

Alle schwingen die Hüthe. Wir danken! danken! Lange noch lebe unser Vater Meywald!

Julie tritt hervor, und übergiebt Vater Flammbergen die gestikte Weste. Und hier, bester Vater, Etwas von meiner Händearbeit, als ein unbedeutendes Zeichen meiner kindlichen Liebe und Ehrfurcht! —

V. Flammb. küßt Julien. Danke meine Tochter! Nun sind wir quitt. — Bist doch mit meinem Gegengeschenk auf Franken deutend, zufrieden? —

Julie küßt ihm die Hand. Bester Vater! —

Meyw. Jetzt noch eine Bitte, meine Freunde. — Mir ist so wohl — so wohl — wie ich es noch nicht in meinem Leben war. — Singen wir doch mein Lieblingslied. —

„Stimmt an den frohen Rundgesang. —

B. Flammb. Bravo! —

Meyw. Ihr Musiker kennt schon die Melodie.

Auf, auf! Ihr Brüder! — und seyd stark.

Der Gesang beginnt:

Stimmt an den frohen Rundgesang,
Mit Saitenspiel durchwebt.
Wir singen ohne Kunst und Müh,
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,
die nicht an Regeln klebt.

Den Friedenskuß entbieten wir
Mit warmer Lieb und Treu,
Der großen Brüderschaft — — sie heißt
Die Menschheit! — Nur ein Frevler reißt
Das heil'ge Band entzwey.

Und unsern Schwestern diesen Kuß
Aus reinem Herzenstrieb,
Ein Thor verkleinert ihren Werth;
Wem Gott ein treues Weib beschert,
Gewiß, den hat er lieb.

Dem Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir sie nicht;
Wir segnen ihn und jauchzen laut,
Wenn er dem Elend Hütten baut,
Und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glüklichen
Des Reichthums goldnen Fund.
Er sey nicht stolz, noch poch' er drauf,
Das Glük geht unter und geht auf,
Sein Fußgestell ist rund.

Der Redliche, mit dem das Glük
Stiefmütterlich es meint,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt
Und nakkend ans Gestade klimmt,
Der finde einen — Freund.

Und nun sey noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereiht!
Gieb uns du Geber, gut und mild,
Was alle andre Wünsche stillt,
Gieb uns Zufriedenheit.

Meyw.

Meywald repetirt den lezten Vers noch einmal, und die Gesellschaft stimmt mit ein.

Meyw. zu Stefan. Seyd so gut, und führt den braven Trupp in die Schenke, und macht Euch diesen Tag zum Tag der Fröhlichkeit.

Stefan. Auf Ihren Geheiß, Herr Meywald! — wollen wir froh und guter Dinge seyn. —

Meyw. Ja, das seyd! Je vergnügter Ihr seyd, desto mehr solls mich erfreuen. Wir trinken hier noch ein Gläschen, und dann folgen wir Euch nach. —

Stefan freudig. Jezt marsch, in die Schenke! —

Alle indem sie jauchzend mit Musik abziehen. Heil und Segen! Vater Flammbergen und seinen Freunden! —

Meyw. nach einer Pause. Und nun alter Freund! Noch dieses Gläschen, aufs Wohl der Großvaterschaft! stoßen die Gläser.

V. Flammb. Es sey!

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Zimmer in Burgermeister Bremers Hause.

Erster Auftritt.

Burgermeister Bremer, Brigitta, seine Frau, und Madam Franke.

M. Franke kommt keuchend athemlos herein, und fächelt sich den Schweiß von der Stirne. Ach Kinder! Kinder! —

Bremer } ängstlich der Mutter entgegen
Brigitta } eilend. Mutter! Welch Unglük? —

M. Franke. Ja wohl ein Unglük, ein sehr großes Unglük. —

Bremer hastig. In welcher, von welcher Art? Mord, Kirchenraub, Feuer, Pestilenz, Hunger oder Krieg?

M. Franke.

M. Franke. Ach, ein großes Unglük. Aber bey allem diesem geschieht es solchen Leuten recht. Verdienen es gar nicht, daß noch Christenseelen Mitleiden für sie fühlen. Folgen, lauter Folgen, wenn man bey und unter solchen Umständen Alles und jedes mit angaffen will.

Brigitta tritt mit Verwunderung ihrer Mutter näher. Liebe, beste Herzensmutter. Was giebt es, was hat es denn?

M. Franke sich auf einen Sessel niederlassend. Ach Gott, lieben Kinder! da erzählte mir unsere Rosine ganz im Vertrauen. — Aber die Leute sind nicht zu beklagen; denn sie tragen selbst an Allem die Schuld, Niemand kann und wird ihnen helfen. — faßt sich. — Ja, Rosine erzählte mir so eben, wie ihr der Stadtwachtmeister Blech die so wichtige Nachricht hinterbracht hätte, daß die Gastwirthin im blauen Elephanten gestern Abend einen Affen zur Welt gebracht hätte.

Bremer. Donner noch einmal. Einen Affen?

Brigitta zusammenfahrend. Liebe Mutter!

M. Franke. Meine Tochter! Stelle dir nur den ganzen gräßlichen Umfang des Jammers der Aeltern vor; allein es ist ihnen kein Mensch, zu helfen verbunden; denn alles dieses Unglük ist eine unvermeidliche Folge des Allwissens, des Vielsehns. Im Vertrauen gesagt, die liebe Frau gukt auch überall hin, wohin sie nicht einmal denken sollte. Ueberlege dir nur einmal, liebstes Brigittchen, das tolle, freche, unverschämte Betragen eben dieser Affengebährerin; bey dem großen Ball, den erst vor kurzem sämtliche Herren Officiers am Geburtstage unsers Durchlauchtigsten Fürsten veranstalteten, und wozu alle Honoratiores der Stadt, als auch, wie dir erinnerlich seyn muß, die neue Schützengesellschaft geladen waren, war auch sie, weil ihr Mann ein Mitglied der letzten Gesellschaft ist, anwesend. Nun, ich bitte dich, Tochter! Vergleiche dir um des Himmels Willen eine Frau Obristin, und die Metzgerfrau Seipoltin, welch ein auffallender

Kon=

Kontrast! Aber, es soll sie auch natürlicherweise, keiner der Gesellschaft eines Gespräches, vielweniger einen Tanz mit ihr zu beginnen, gewürdiget haben. Letzteres hat mich unser braver — Nachbar Sander versichert.

Bremer. Aber, beste Mutter! Von wegen des Affen?

M. Franke. Blech, Blech bürgt für die Wahrheit. Er hat es Rosinen, und letztere mir erzählt.

Bremer. Nun, wollens bald erfahren; der Schöker soll heute noch Rapport erstatten. — schmeichelhaft zu Brigitten. Liebes Weibchen, wenn es dir nun gefällig, so wollen wir nun ein paar Tassen Thee trinken.

Brigitta verdrüßlich. Jetzt, nicht wahr? da er kalt und braun, wie Bier geworden ist. Aber, sage mir nur, was hast du denn da wieder für ausserordentlich wichtige Geschäfte, daß du das Trinken und Essen darüber vergessen kannst?

Bremer eilt zu seinem Schreibetisch, und breitet verschiedene Akten auseinander. — Weibchen! Fürwahr, Herzensweibchen! du hast meiner Six einen ächten, wahren prophetischen Geist; denn alles das, was du schon vor zwei Jahren geweißaget hast, ist pünktlichst auf ein Haar eingetroffen. Ich habe, sieh nur liebes Herze, hier so eben die Speilerische Sache zur Entscheidung vor.

Brigitta. Darüber ist sich, und darf sich niemand groß verwundern; denn alles das, was erfolgt ist, konnte man ohne Eingebung nur einzig und allein aus dem Gange der Geschäfte an allen fünf Fingern herzählen. Die — großen Tanz- und Spielgesellschaften, Concerts und delikaten Schmausereyen; kostbare Spatzierfahrten, und mehrere dergleichen kostspielige Unternehmungen bey jetzigen nahrlosen Zeiten, o die mußten wohl früh oder später, so viel Einnahme und großer Verdienst auch immer vor einigen Jahren gewesen war, das Haus zu Grunde richten.

ten. Ich bürge nicht für mehrere Häuser in der Stadt, die vielleicht über kurz oder lang, ein eben solches Schiksal treffen dürfte.

Bremer. Sehr wahr, liebes Weibchen. Folgen der Modesucht. Und sage mir, was kann am Ende, wenn solche Unglüksfälle zu graßiren fortfahren; was kann dann aus uns werden. Das allgemeine Beste leidet sehr darunter, die Glorie der Stadt, welche bis jetzt im deutschen Vaterlande den besten Ruf behauptet, wird gar sehr dadurch verdunkelt. Denn hat sich solch schändliches Gesindel den Bettelstab an Hals gefressen, wem sonst anders wohl, bestes Weibchen, bleibt die Last zu tragen, als der Stadt; der gutdenkenden menschenfreundlichen Bürgerschaft, und der Stadtdirector loci muß, um andern mit einem guten Beyspiel voranzugehen, dazu wohl auch ein christliches Schärflein spendiren.

Brigitta. Das ich und du wohl bleiben lassen werde. Für solche Leute ist das

Spinn=

Spinnhaus, dort können sie arbeiten, und sich das liebe tägliche Brod mit Wolle erkratzen.

Zweiter Auftritt.

Stadtwachtmeister Blech, die Vorigen.

Blech als ein alter Invalidenhusar, in einer alten Uniform, mit seinem Säbel und Tasche. Trägt eine Menge Akten unterm Arm. Guten Morgen, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor!

Bremer geht dem Blech in voller Amtswürde entgegen und übernimmt die Akten. Guten Morgen! setzt sich zu seinem Schreibetisch und durchblättert und liest. —

Blech. Haben wohl der Herr Stadtdirektor nichts zu befehlen — will abgehen.

Bremer. Blech! Nun so wart er doch! So hör' er doch! Blech eilt mit tiefen Büklingen zurük. Unterthänigst aufzuwarten!

Bremer aufstehend. Er hat da in seinem Rapport eben nichts erhebliches. Sind

ja

ja nichts, als Alltagsvorfälle, die sich so von selbst errathen lassen. Sonst nichts neues?

Blech. Nichts, wahrlich nichts. In Wahrheit, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, mit so vieler Mühe, und so unverdrossen ich auch an heute in den angesehensten Häusern herumspirenzelt bin, so hat es trotz der vielen angewandten Schlauigkeit doch nicht glücken wollen, auch nur den kleinsten Vorfall von einiger Bedeutung, und der so quasi in meinen Kram getaugt hätte, zu erschnappen. Ueberhaupt wird man seit einiger Zeit weit vorsichtiger, man tölpelt nicht mehr so blindlings in meine Fallen, die ich doch ohne Ruhm zu melden, so ziemlich schlau und listig zu legen, verstehe. Hören Sie, hochgestrenger Herr Stadtdirektor, man weicht mir allenthalben aus dem Wege, und wenn ich mir das Betragen der Leutchen so recht herüber und hinüber bedenke, so tragen Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, die Schuld am mehrsten, daß ich

außer

außer Stand gesetzt bin, meinen hochge-strengen Herrn Stadtdirektor mit Staat- und Stadtneuigkeiten zu versorgen; denn (mit Erlaub) ich werde Ihnen die Sache und den Gang der Geschäfte zu erläutern suchen. Mooren Donner! die Welt hat doch auch Augen und Ohren, mithin kann sie auch sehen und hören. Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, kommen im ganzen lieben Jahre in keine öffentliche Gesellschaft, und wenn nur irgend etwas in der Stadt vorfällt, so wissen Sie doch alles pünktlichst. Dahero kein Wunder, wenn Menschen, die auch kein Stroh im Hirnkasten haben, dann und wann, so-wohl über den Herrn Stadtdirektor, als dessen Hauswesen verschiedene Meinungen zu machen, und mancherley zu urteilen anfangen. Denn, kaum habe ich etwas von Wichtigkeit, das wohl schwerlich ein anderer, als der Stadtwachtmeister Seba-stianus Blech erspähen würde, Ihnen, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, hinterbracht; so wirds sogleich sonder An-stand von Ihnen dem nächster Nachbar

Herrn

Herrn Sander zugetragen. Von diesem braven Herrn erfährt es nun der Gastwirth Groschen, der in der Stadt seiner Neugierde, seines Allwissens allgemein bekannt ist, und füglich die lebendige Zeitung genannt zu werden verdient, und Mooren Donner! eh' man sich's versieht, gehts rum wie ein Lauffeuer, von Hause zu Hause. Mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor werden meiner Dreustigkeit vergeben, daß ich mich unterfange, von der Sache so frey und unbefangen zu sprechen; allein, so wahr ich Stadtwachtmeister loci bin, ich kann Sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor auf meine Amtspflicht hoch und theuer versichern, daß, wenn Sie unter diesen Umständen nicht vorsichtiger zu Werke schreiten, ich sodann, trotz aller nur möglich anwendbaren Schlauigkeit völlig außer Stand gesetzt werde, Ihnen mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor auch nur mit dem geringsten Vorfall von Neuigkeit alleruntertḣänig aufzuwarten.

Bremer. Wornach sich der Stadtdirektor Bremer zu richten hat. Signatum N. N. den — 179 Nicht wahr Blech?

Blech mit einer tiefen Verbeugung. Bitte ganz ergebenst, meine Offenherzigkeit nicht von der unrechten Seite auszulegen. Belieben sie, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, der Sache einmal recht nachzuspähen, und verwetten wollte ich da meinen alten Husarenpelz, Sie würden sagen müssen: „Fürwahr! der alte Schnurbart hat so unrecht nicht.“

Bremer. Er ist doch ein alter Narr!

Blech hingeworfen. Hochgestrenger Herr Stadtdirektor! Ein jeder nach seiner Art und Weise. — Sonst nichts zu befehlen?

Brigitta. Hör er nur Blech, wie ists denn mit der Affengeschichte?

Bremer. Was hat es da für Bewandniß?

Blech verwundernd und staunend. Mooren Donner! ich muß gestehen, das Ding wird spaßig.

Bremer verdrüßlich. Mir nicht! Mir sicher nicht. Nur heraus mit der Sprache, ohne Winkelzüge. Ja, das muß ich sagen, man lebt und webt mitten in der Stadt, und doch hört man so was nicht. Was hat er unten der Rosine erzählt, he?

Blech. Mein Gott! er fährt sich mit der Hand einigemal übers Gesicht, um sein ausbrechendes Lachen zu verbergen. Mooren Donner! Herr — hochgestrenger Herr Stadtdirektor! das Ding ist spaßig. Ich muß recht aufrichtig gestehen, es ist spaßig.

Bremer. Ich befehle zu sprechen.

Blech. Ich erbitte mir allerunterthänigst nur wenige Frist. Mein hochgestrenger Herr sollen es haarklein erfahren, so wie ich es Rosinen erzählet habe. Närrisch genug, bey meiner alten Husarenseele! lacht fürchterlich. — Es ist, so wahr ich lebe, nur ein Spaß; aber, damit Sie

 mein

mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, nebst Dero würdigen Frau Gemahlin, und Frau Schwiegermutter finden sollen, daß ich eine ehrliche Haut bin; so schenken Sie mir samst und sonderst Dero schätzbare Aufmerksamkeit. —

Gestern nach vollbrachten Geschäften, so in der Abenddämmerung, suchte ich mir Erquikkung und Erholung in dem blauen Elephanten. Ich fand die Gesellschaft daselbst sehr zahlreich; — zwar etwas sehr bunt, sehr untermengt; aber man sucht da seinen Respekt nicht außer Acht zu lassen; sondern setzt sich zu den angesehensten, zu den wohlhabendsten Bürgern. Man sprach Wunderdinge. Friede wurde über einem Tische gestiftet, auf einem andern Krieg geblasen. Ja, Mooren Donner! Es wurde so hoch und tief politisch geschwatzt, als sollte ein ehrlicher Kerl glauben, dieser oder jener der Herren diene irgendwo in einem Cabinette. Man hatte sich endlich nach langem Zwist und Streit beruhiget. Friede schien gestiftet, und der Krieg verbannt

kannt zu seyn; als mit einmal der Drechslermeister Steinig, mit rothglühendem Gesichte, hastig und athemlos in die Stube, desto schneller aber zum Wirth, an den Schenktisch rannte. Kerl! schrie er, und alles staunte, indem er den betroffenen Wirth am Kragen faßte. „Kerl! um Gottes Willen! plagt dich der Gukguk! deine Frau (Sie wissen, mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor, daß sie laut meinem erstatteten Bericht, in Kindesnöthen lag) hat gebohren! hat einen Affen gebohren.

Mooren Donner! Wie glotzte der Wirth seine Augen auf; als wäre er vom Blitz getroffen, überzog Todtenblässe sein Gesicht; und ehe man sich versah, husch! da war er auch zur Thüre hinaus. Alles sprang nun auf, umzingelte den Steinig, der sich vor Lachen nicht fassen konnte, und drang darauf, die Enthüllung dieser Schrekkenspost zu erfahren. Steinig vermochte nicht zu sprechen; er nöthigte die Gesellschaft durch bloßes Winken, sich zu beruhigen,

gen, und zum Niedersitzen, und nun ging's an ein Disputiren.

Meister Steinig, der als ein Spaßvogel allgemein bekannt ist, verständigte der gespannten aufmerksamen Gesellschaft, daß das neugebohrne Kindlein zwar nach seinem Ansehn und seiner Figur kein; aber demohngeachtet ein wüklicher, ja was noch mehr sagen will, noch weniger als ein Affe sey, und suchte seinen Beweiß dadurch zu behaupten, indem er anführte: daß, weil ein natürlicher Affe, sobald er nur gebohren wird, seinem Instinkte gemäß nach lebet, der Mensch — hingegen, so lange seine Verstandeskräfte noch schlummern, viele Jahre, ehe er in des Affen Fußstapfen trete, in dem kläglichsten Zustande hinbringen müsse, der Mensch also bey seiner Geburt wüklich noch weniger als ein Affe wäre.

Bestürzt und gespannt hörte die Gesellschaft, wie einem Prediger, der vom jüngsten Gerichte predigt, zu. Man wandte endlich

endlich ein, und stritte ganz gewaltig über diesen für die Menschheit entheiligenden Beweiß, was man konnte; aber es war nicht möglich, alle unter einen Huth zu bringen, und so behielt ein jeder nach seiner Meinung Recht.

Sehn Sie mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor! so, und nicht anders verhält sich die Sache, und so erzählte ich sie des Spaßes wegen der Rosine.

M. Franke. Aber mit solchen Narrenspossen die Leute so zu ängstigen, ist gar nicht löblich, gar nicht christlich gedacht. Ich bin, wie ich es hörte, des Todes erschrokken, Arm und Bein zitterten mir. —

Blech. Hätte ich nur im geringsten vermuthen können, daß Rosinchen so geschwätzig wäre, ja Mooren Donner! Eher hätte ich da meinen alten Husarenpelz dran gesetzt, als ehrlichen christliebenden Leutchen mit solch einem Mährlein molest zu fallen. Aber es dienet mir zur Nachricht und Achtung, und ist dahero Wink genug

für

für mich, um ferner nur so etwas zu denken, und zu schweigen.

Bremer. Welches ich ihm von ganzem Herzen anrathe. Jetzt gehe er zu dem Kaufmann Flammberg, und beordre er denselben, in einer Stunde bey mir einzutreffen.

Blech. Sehr wohl. mit vielen Kratzfüssen ab.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Blech.

Bremer. Dachte mir es wohl balde, daß es so was seyn müßte; denn alle Wetter noch einmal, es wäre so höchst seltsam, wenn man als Director loci so etwas und dergleichen nicht spornstreichs erfahren sollte.

M. Franke. Es wäre auch billig gewesen, dem Blech dieserwegen einen derben Verweiß zu geben; unter acht Tagen kriege ich den Schreck nicht aus meinen Gliedern. —

Vierter Auftritt.

Der Sekretär Franke, die Vorigen.

Franke tritt ein, geht zu seiner Mutter, und küßt ihr die Hand. Guten Morgen, liebe Mutter!

M. Franke. Guten Morgen Carl!

Brigitta mit einem tiefen Knix spöttisch. — Guten Morgen, Herr Bruder!

Franke verächtlich seine Schwester anblikkend. Guten — Morgen.

Bremer sich Franken schmeichelhaft nähernd. — Servus! servus Herr Schwager! —

Franke seitwärts. Ihr Diener!

Bremer. Man hat schon sehr lange nicht das Vergnügen gehabt, Sie bey uns zu sehen. Doch, kein Wunder! Sie haben sehr viele wichtige Geschäfte, auch geht in der Stadt so dieses und jenes Gerüchte — — Soll man dem Herrn Schwager bald gratuliren.

Brigitta spöttisch. Und deine Schwester, darf sich doch wohl zu fragen unterstehen? —

Franke im lächelnden Tone. Diesen Athem, Schwester, erspare dir bis auf bessere Benutzung, allenfalls wollte ich dir rathen, morgen zum Suppeblasen. zu seiner Mutter. Verschiedene nothwendige Sachen nöthigen mich, Sie allein zu sprechen.

Brigitta. Man wird doch die Ehre und das Vergnügen, oder Glük haben, an des Herrn Bruders erlauchtem Hochzeitfeste Antheil zu nehmen.

Franke rasch. Morgen kannst du Antwort erhalten. die Thüre öffnend. Es ist sehr schwüle Luft im Zimmer. Wollen Sie nicht so gütig seyn, liebe Mutter, und auf Ihre Stube. —

M. Franke zu Bremer und Brigitten. Kinder, geht doch unterdessen.

Bremer. Wohl, sehr wohl liebe Mutter! an den Fingern keiffend, zu Franken. Wir

Wir haben also das sonderbare Glük durch den Herrn Schwager, so ganz wider Vermuthen, in die Flammbergsche Familie zu treten?

Franke. Es gewinnt so den Anschein. Indessen, verlangen Sie bestimmtere Auskunft, so müssen sich der Herr Burgermeister schon noch einige Zeit gedulden.

Bremer. Fertur, wie sich der Lateiner auszudrükken pflegt, als wenn es schon mehr als zu gewiß wäre. Wir haben aber bis jetzt diesem Gerüchte noch keinen Glauben beymessen wollen, aus Ursache, weil es sonst doch so stili ist, daß Kinder Aeltern und Blutsfreunde davon am ersten avisiren. Dieserwegen schien uns die Sache jederzeit sehr bedenklich.

Franke. Kann seyn.

Bremer. Nicht anders; denn lieber Herr Schwager, es wäre doch meiner Meinung nach höchst unbillig gehandelt, so stillschweigend, und ohne allen mütterlichen Consens ein dergleichen wichtiges

Werk

Werk zu unternehmen. Daß es aber zwischen dem Herrn Schwager und Demoiselle Flammberg in puncto dicti schon weit gediehen seyn mag, schließe ich dahero, weil schon allgemein, ja in der ganzen Stadt von Gewißheit der Sache gesprochen wird. —

Franke forschend und verdrüßlich. Der Herr Burgermeister sind doch nicht etwa dieserwegen da, um mich zu examiniren. — Ich muß Ihnen nun kurz sagen; mein Zutrauen verdienen Sie nicht; warum dieses, sollen Sie bey erster Gelegenheit erfahren. zu seiner Mutter. Wollen Sie nicht, liebe Mutter?

M. Franke. Aber Ihr Kinder, seyd doch ruhig. Ich weiß gar nicht wie das zugeht. Nur ein paar Minuten dürft Ihr beysammen seyn, und gleich ist Zwist und Streit zwischen Euch beyden. dem Sekretär drohend. Carl! Aber es ist auch wahr, du machst mir viele Schande, wenn es wahr ist, wie man allgemein spricht. —

Franke. Und in wie fern?

M. Franke. So kek kannst du noch seyn, zu fragen? Hast du für das liebe schöne Geld nicht so viel Einsicht erstudiret, daß du dich durch diesen Schritt ins Unglük stürzest.

Bremer. Verliebte pflegen gewöhnlich etwas blöde Augen zu haben.

Franke. Ihre feine Bemerkung, Herr Burgermeister, werde ich Ihnen zu gelegener Zeit beantworten. Wenn ich aber bitten darf, so verschonen Sie mich mit solchen Ausdrükken, und halten Sie etwas zurük. Ich kenne mich genau; es könnte sonst troz meiner Geduld, die ich mit Ihrer Unverschämtheit trage, weiter kommen, als ich es wünsche.

Brigitta. Ja! ja! Um Gotteswillen Herzensmännchen halte ein. Bruder Carl ist jezt sehr hitzig, und besonders nun mit so vielen Pfeilen gerüstet, die gewiß treffen, und schwer verwunden.

Franke mit edlem Anstand. Wenn die sinnlosen Reden eines Weibes deiner Classe einen Mann beleidigen könnten; so sey versichert, daß ich gewiß der erste wäre, der dir den Mund zustopfen würde, wie es Verdienst erheischt. — Dies zum Abschied.

M. Franke hält ihn auf. Warte Carl! zu Bremern sich wendend. Herr Sohn! Verlassen Sie uns schon auf ein paar Minuten.

Bremer. Es geschehe! — zu M. Franke. Jetzt müssen Sie alles mütterliche Gefühl bey Seite setzen, und auf keinen Fall Ihre Einwilligung erschleichen lassen. Mir sollte so ein Casus bey meinem Kinde vorkommen, ich wollte den Herrn Sohn gewiß so abhetzen, daß er sicher das Wiederkommen und's Heurathen vergessen sollte. nimmt Brigitten, und beyde entfernen sich.

Franke Bremern einige Schritte nach. Mensch! Teufel!

Fünfter Auftritt.

Madame Franke, Sekretär Franke.

Franke. O Mutter! Bremer hat ein schlechtes Herz.

M. Franke nach einer Pause. Und deine Neuigkeit, die du mir zu sagen hast.

Franke seine Mutter bey der Hand fassend. Ist diese, daß ich endlich mit mir selbst einig geworden bin, mich zu verehlichen. Der Gegenstand meiner Liebe ist Kaufmann Flammbergs Tochter.

M. Franke hitzig. Also doch diese?

Franke. Ja, diese und keine andere auf diesem Erdenrunde wird mein Weib.

M. Franke. Carl, sage mir! Weißt du nicht, Flammberg ist der größte Feind unserer Anverwandschaft. — Er haßt — uns, und wir ihn. Er raubte uns durch seine Schlangenzunge den alten braven Meywald, von dem wir einst ein reiches Testament zu erwarten hatten. — Dieserwe=

serwegen verdient er unsere Rache, und nicht, daß ich durch dich in seine Familienrunde trete.

Franke. Flamberg, liebe Mutter! ist ein rechtschaffener, biedrer Mann; seine Tochter besitzt Tugend und ein gutes Herz.

M. Franke steht einige Zeit nachdenkend, dann feurigst. — Sage mir Carl! Was sagt dir dein Herz? Meines Feindes Tochter zur — — Carl! Carl! Jetzt auf meine alten Tage so viel herzbrechenden Kummer, so viel Gram! Junge! du beschimpfst deine ganze schöne Anverwandschaft, deinen guten Vater im Grabe. O was würde der sagen, wenn er das alles erleben müßte. Beyde würden wir da stehen, und an deinem Hochzeittage Wehe über dich rufen, und uns die Haare ausraufen.

Franke. O liebe Mutter! Sie urtheilen sehr falsch über Flammbergs Charakter. — Er —

M. Franke. Junge, du folterst mich grausam. Ich liebe dich so zärtlich. Von dem Abgrunde, in den du dich stürzen willst, suche ich dich zu retten, und unsinnig, taub und blind stößt du deine Retterin zurük.

Franke. Rührt mich nicht. Ich weiß, dies ist nicht die Sprache Ihres Herzens. Bremer, Bremer nur hat die Flamme zur Rache gegen Flammberg angefacht. Doch, Sie werden meinen Entschluß nicht erschüttern. Ich weiß sehr wohl, was ich, ohne kindliche Pflicht zu verletzen, thun kann. Sie gedenken, mich durch allerhand Winkelzüge durch Zuthun des saubern Herrn Bremers von meinem gewählten Wege abzuleiten, und mich so am Narrenseile herumzuführen. — Aber Mutter! Bey Gott, das geschicht nicht. — Jetzt nur eines von beyden. Ja — oder — Nein? —

M. Franke. O wie sehr ist deine kindliche Liebe gegen mich erkaltet. Ist das

Dank? Liebe um Liebe? Doch — *entschlossen.* Wenn du meine Warnung nicht hörst, dann ziehe hin! — Nimm sie dir zum Weibe! — Aber das sage ich dir, Carl, mit ihr betritt nicht meine Schwelle. — *fast ohne Fassung.* Nenne mich nicht deine Mutter! — O du wirst einst erwachen, einst schreklich auffahren aus den süssen Träumereyen; aber kalt und empfindungslos werde ich dort meine Hände zurükziehen. — Dann, dann, wenn bey jedem Pulsschlage Unruhe in deinem Herzen kämpft, berechne dir den ganzen Gewinn. Segen wirst du von mir erbitten, und — *feurigst* Fluch werde ich dir gewähren.

Franke *erschüttert.* Mutter!

M. Franke *ihn bey der Hand fassend.* Hast du noch Lust, deiner Neigung zu fröhnen? Noch Trieb, einer Julie Flammberg wegen, Mutterfluch auf dich zu laden?

Franke. Keine Gründe, die meinen Entschluß wankend machen. Julie! Nur Sie macht das Glük meines Lebens aus, nur sie befördert meine Ruhe.

M. Franke. Wenn sie dich an Bettelstab gebracht.

Franke gelassen. Stehet zu erwarten. — O Mutter, Sie martern mich sehr. — Warum, und aus welchen Gründen Sie so heftig gegen meine Wahl stürmen; warum Sie mir Ihre Einwilligung, und mit ihr den Segen vorenthalten, weiß ich sehr wohl; aber ich fluche nicht jenen schwarzen Seelen, die darum nur auf Gottes schöner Welt zu seyn sich berechtiget glauben, gute Geschöpfe zu kränken. Es sey! Ich wünsche den Feinden meiner Ruhe den Segen des Himmels, und wenn ich diese meine Wünsche erfüllet sehe, so befördern sie meine Ruhe. geht zu Madame Franke. Julie Flammberg — wird doch mein Weib!

rasch ab.

M. Franke. Aber mit meinem Fluche! sinkt auf einen Stuhl. — nach einer Pause. — Gott! wie ist mir? — Ich muß ins Freye! ab.

Sechster Auftritt.

Burgermeister Bremer, sodann Blech.

Bremer tritt mit Akten unterm Arm sehr tief in Gedanken zu einer Seitenthüre ein. Anders geht es nicht. Flammbergen muß ich stürzen, um Franken dadurch die Heirath zu vereiteln. Der Bursche hat mir schon manch verdrüßliches Stükchen gespielt; aber jetzt ist es just Zeit und schikliche Gelegenheit, mein Müthchen zu kühlen. setzt sich zu einem Schreibetische und durchliest die Akten. Nach einer Pause. — Ja du lieber Gott! da soll man unterschreiben. nimmt Tabak, und legt die Feder bey Seite. Solche Fälle sind doch sehr traurig, aber nicht beklagenswerth; denn es sind: wenn man so recht dem Gange der Sache nachspähet, nichts anders als Folgen der galanten Modewelt.

Blech.

Blech. Hochgestrenger Herr Stadtdirektor! Kaufmann Flammberg bittet um Vorlaß.

Bremer. Abermals ein sprechender Beweis, wie federleicht auch das beste und wohlhabenste Haus, wenn es einmal von dieser fressenden Seuche angestekt ist, stürzen kann.

Blech. Hochgestrenger Herr!

Bremer. Kann kommen. — Blech ab. Es sey, während er unterschreibt, steht nicht in meiner Macht, auch nur einen einzigen Buchstaben im Gesetzbuch abzuändern.

Siebenter Auftritt.

Vater Flammberg, und der Vorige.

V. Flammb. gefaßt. Ergebener Diener!

Bremer der fortschreibt. Ihr Diener! — Pause. — Verziehen Sie ein wenig. — legt die Feder weg. Ich sehe mich nothgedrungen,

drungen, Ihren saubern Herrn Sohn heute noch arretiren zu lassen. — Er hat eine sehr ansehnliche Menge Gläubiger, die mich mit Ungestüm überlaufen, und bezahlt seyn wollen. Ich weiß, Sie wollen, laut öffentlicher Anzeige in den Zeitungen, für selbigen keine Schuld mehr tilgen. Mithin bin ich genöthiget, diesem incorrigiblen Burschen Quartier, und sodann auch in irgend einem großen bekannten Hause Residenz zu verschaffen.

V. Flammb. Haben dieses nicht nöthig. Ich bürge für meinen Sohn, und befriedige seine — Gläubiger. —

Bremer steht auf, nimmt Tabak. Wirklich? Ist sehr löblich. — Ist sehr schön gedacht. —

V. Flammb. Ich erkenne es für meine Pflicht.

Bremer auf und abgehend. Sie besitzen von den Gronauschen Erben ein Kapital von 12000 Reichsthalern?

V. Flammb.

V. Flammb. Ja.

Bremer. Sie haben an die Gebrüder Flasch einen Wechsel von 15000 Rthlr. dato abzutragen. Auch genannte Erben wollen ohne Zögern befriediget seyn.

V. Flammb. Sollen es. Morgen bin ich im Stande, dem Auftrage zu genügen. —

Bremer. Bene, bene! — nach einiger Zeit. Sie haben, wie man sagt, meinem Schwager, dem Sekretär Franke, Ihre Tochter (wie heißt sie denn geschwind, ich glaube Julie) zur Frau versprochen.

V. Flammb. Ja! —

Bremer böhnisch lächelnd. Sie sind schon ziemlich grau geworden, und wie ich merke, so besitzen Sie wenig (Verstand will ich nicht sagen) wenig Einsicht, Ihr braves Mädchen einem so jungen Laffen zu geben.

V. Flammb.

V. Flammb. Meiner Einsicht nach, stehts mir zu verantworten. Einen andern, glaube ich, kann es sehr wenig interessiren.

Bremer. Herr! ziehen Sie Ihr Wort zurük. Sie erweisen mir eine sehr große Freundschaft, machen sich mir verbindlich, und stiften Versöhnung zwischen uns beyden. Ich habe großen, aber auch gerechten Groll gegen Sie.

V. Flammb. Sie?

Bremer. Ja ich. Sie haben sehr unbillig, sehr lieblos gegen mich und mein Haus gehandelt. — Mir sehr gut bekannt, ich weiß sehr genau, durch Ihr Anstiften, Anzetteln verließ der alte Meywald unser Haus; Sie raubten mir diesen Freund, und ich verlohr sehr viel.

V. Flammb. Ihre Beschuldigung trift den unrechten Mann.

Bremer. Es ist mehr als erwiesen.

V. Flammb. Mein Herz spricht mich von jedem Vorwurf frey. Ich bitte also, hiervon zu schweigen. Ihr braver Erzieher war mein guter Freund, und ist es noch.

Bremer hastig. Sie wissen also, wo er sich aufhält?

V. Flammb. Ja!

Bremer. Und?

V. Flammb. Hier ist mir Verschwiegenheit aufgelegt. So viel kann ich Sie versichern, Herr Meywald lebt froh, vergnügt, und sehnt sich in Ihr Haus nicht mehr zurük.

Bremer hitzig. Herr! Sie haben Ihn von mir geschwatzt. Sie waren die giftige Zunge, die alles vergrößerte, was dem Mann etwa hier Unangenehmes widerfuhr. Wir haben, mein Herr, eine große Abrechnung mitsammen.

V. Flammb. Wenn der Herr Burgermeister keine andern Bewegsgründe

hatte, mich hieher citiren zu lassen, so bin ich Ihr Diener! ab. —

Bremer ihm drohend, während er zur Seitenthüre abgeht. Herr! Ich habe Sie in meinen Händen. Ich kann Sie züchtigen und loslassen.

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter

Fünfter Aufzug.

Zimmer bey Kaufmann Flammberg.

Erster Auftritt.

Vater Flammberg und Julie, seine Tochter.

V. Flammb. im Schlafrok. Julie! wie spät ist's.

Julie. Eben hat es neun Uhr geschlagen.

V. Flammb. Eduard ist also nirgends zu treffen?

Julie. Nirgends, lieber Vater. Ich habe ihn allenthalben suchen lassen.

V. Flammb. Hast du ihn diesen Morgen schon gesprochen?

Julie.

Julie. Nein. Ich fand seine Stube leer. —

V. Flammb. nach einer Pause. Franke war wohl heute noch nicht bey uns? Ob er schon von dem Unglüksfalle etwas wissen mag?

Julie. Ich glaube schwerlich, denn sonst wäre er ganz sicher schon bey uns. —

V. Flammb. nach einer Pause mit Rührung. Tochter! Wir sind nun Betteleute. Mir bleibt nichts übrig, nicht so viel Raum zum Eigenthum, auf den ich mein Haupt darnieder legen, und sterben könnte.

Julie. Gott, lieber Vater, weiß wunderlich zu helfen, darum seyn Sie gefaßt. Ich habe ein paar gesunde Arme; ich schäme mich nicht der Arbeit, und Gott wird sie gewiß segnen.

V. Flammb. Hast Recht Tochter! Ich will standhaft und voll Vertrauen auf Gottes Hülfe den Drang ertragen. Pause.

Aber

Aber was meinst du, nun wird Franke sein Wort zurüknehmen.

Julie. O nein, das wird er nicht.

Zweyter Auftritt.

Sekretär Franke; die Vorigen.

Franke steht im Hintergrunde; eilt auf Julien zu, und küßt sie. Nein, das wird Franke nicht. —

Julie. Gott!

V. Flammb. Guten Morgen Herr Sekretär! Haben Sie gehört, schon gehört, Flammberg ist ein Bettelmann worden.

Franke hastig und ängstlich. Ja, mein Herr Flammberg. Man spricht, man sagt —

V. Flammb. Was sagt man?

Franke. Diese Nacht wären Sie bestohlen worden.

B. Flammb. Lächelt man nicht? freut man sich nicht? — Wenn niemand, kein anderer Mensch, doch ganz sicher Ihr Herr Schwager.

Franke. Er hat ein böses Herz.

B. Flammb. Ja, das hat er. — Herr! Sehn Sie, so spielt das Glük mit uns Fangeball. Der Mann, der gestern froh um Sie herumhüpfte, der Mann weint heute. Der Mann, der gestern noch reich war, wird heute durch einen schlechten Menschen zum Bettler. — Herr! verlassen Sie mein Kind nicht! —

Franke gerührt. Nie! Herr, ich schütze Sie und Julien!

B. Flammb. nach einiger Erholung. Gestern ward ich zu Bremern berufen. Er war boßhaft genug, mich durch seine gleißnerischen Reden übertölpeln zu wollen, das Ihnen gegebene Wort zurük zu nehmen. Ich aber blieb fest. Gleich darauf kündigte er mir die Bezahlung des Wechsels der Gebrüder Flasch, und Abstoßung eines

Capi=

Capitals der Gronauschen Erben an. Ich sicherte es ihm zu, diese Summen diesen Morgen zu berichtigen; denn schon seit geraumer Zeit hatte ich selbige in Cassa parat liegen. Diesen Morgen, Gott! eröffne ich die Casse, — und Alles war entwendet. Pause. — Herr Sekretär! Ihr Schwager ist ganz bereit, meinen Untergang zu befördern. Bereits hat derselbe meinen erlittnen Schaden in der Stadt ausposaunt. Jedermann, der nur einen Kreutzer zu fordern hat, stürmt mir das Haus. — Verstattet man mir nicht Frist, so bin ich nothgedrungen, mich insolvendo zu erklären.

Franke. Dahin soll es nicht kommen. Verhalten Sie sich ruhig. Ich eile, und sorge für Ihr Wohl, für Ihre Sicherheit. Wir sehen uns bald wieder. ab.

Julie. O bester Carl, thun Sie das.

Dritter Auftritt.

Burgermeister Bremer, Blech, und die Vorigen.

Bremer. Servus! mein Herr!

V. Flammb. Ihr Diener! —

Bremer geht auf und ab. Sie haben, wie man spricht, Fatalität erlebet.

V. Flammb. Ich bin sehr unglüklich. —

Bremer. Bedaure Sie. —

V. Flammb. Bin ruinirt. —

Bremer. Ist traurig; und sind außer Activität gesetzt, den Wechsel der Gebrüder Flasch zu bezahlen.

V. Flammb. gelassen. Außer Stand, so bald man einem Unglüklichen, dem man sein ganzes Vermögen raubte, nicht einige Nachsicht und Frist verstattet.

Bremer. Letztere sind sehr pressant. Sie kennen Wechselrecht. — Ich sehe keinen andern Weg, als sich insolvendo zu erklären.

V. Flammb. Nein mein Herr! das nicht. —

Bremer. Nicht? — Aber auch die Gronauschen Erben petiren, ohne Verschub die Abstoßung der 12000 Reichsthaler. Sie wissen, wie vorsichtig man mit Mündelgeldern umgehen müsse. —

V. Flammb. Ich weiß es. Aber —

Bremer Julien so hin und her betrachtend. Das ist wohl die Demoiselle Julie, von der wir gestern sprachen, die meine Frau Schwägerin zu werden gedenkt.

Julie. Ihre Dienerin!

Bremer. Serviteur! Serviteur! Mamsellchen! — zu sich. Ein schnaksch Dingerchen. — zu Flammberg Nun, und Ihre Erklärung?

V. Flammb. Ich glaube, mein Herr Burgermeister, hierzu brauchen wir keiner Zeugen. Du, Julie! tritt ab.

Julie geht mit einer Verbeugung ab.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Julie.

Bremer nimmt Tabak. Nun!

V. Flammb. Ich muß aufrichtig gestehen, ich habe nicht gerne Menschen um mich, die Maul und Nase aufsperren.

Bremer. So, so.

V. Flammb. Ich wünschte am liebsten, mit Ihnen allein zu seyn.

Bremer. Ha, nun verstehe ich Sie. Sie meinen gewiß da den alten treuen Stadtdiener. — Ist verschwiegen, er ist würklich verschwiegen wie ein Fisch, probatum est. — Dürfen sich wahr und wahrhaftig nicht, ganz und gar nicht vor ihm geniren. Immer heraus, was Sie thun, was Sie sagen wollen. — — Doch — Blech! warte er vor der Thüre auf fernere Befehle, Blech geht ab.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Blech.

Bremer. Sind nun solo. Was gedenken Sie zu thun?

V. Flammb. Ich setze mich mit den Gronauschen Erben. Suche die Gebrüder Flasch nach einigen Tagen zu befriedigen.

Bremer bedächtig. Geht nicht, wahrlich nicht. — Sie hemmen uns in der Vollstrekkung unserer Pflicht.

V. Flammb. Und in wie fern?

Bremer. Sie sind doch einmal für allemal, laut eigenem Geständniß, die Summa quaestionis an allegirte Creditores zu prästiren, unfähig. Vorsicht also, und unsere eigene Sicherheit erfordern, ja sie erheischen es, Ihnen ohne Zeitverlust versiegeln zu müssen.

V. Flammb. staunend. Mir?

Bremer. Wem anders. —

V. Flammb. Wer bevollmächtigte Sie dazu?

Bremer. Die Gesetze, meine eigene Sicherheit. — O Herr, Sie glauben doch nicht etwa, daß ich den Lauf der Gesetze nicht kennen sollte.

V. Flammb. Daß Sie den Lauf recht wohl kennen, ist mir bekannt, sehr wohl, sehr hinlänglich bekannt.

Sechster Auftritt.

Sekretär Franke, die Vorigen.

Franke kommt hastig herein. Alles besorgt, bestmöglichst besorgt, Herr Flammberg. In ein paar Stunden, dann sind wir wieder froh.

Bremer. Unsere Geschäfte, Herr Flammberg, leiden keinen Aufschub; fertigen Sie den Herrn Sekretär gefälligst ab.

V. Flammb. Gut, gut; spricht leise mit Franken.

Bremer. Noch verharre ich fest auf meinem Entschluß, halten Sie mich nicht auf. — Blech! Blech!

Siebenter Auftritt.

Blech, und die Vorigen.

Blech. Mein hochgestrenger Herr Stadtdirektor!

Bremer winkt demselben. Bleibe er bey der Thüre. Ich sehe mich genöthiget, Ihnen, Herr Flammberg, diese Person zu meiner eigenen, als der Ihrigen Sicherheit bis zu meiner Rükkunft in Ihrem Hause, zurük zu lassen.

V. Flammb. Haben das wohl nicht nöthig, indeß —

Franke hervortretend. Herr! indem er Bremern scharf ins Auge faßt. Dies ist ein ehrlicher Mann, ich hafte für diesen Mann.

Bremer höhnisch lächelnd. Womit denn? mit ein paar Rieß alter Makulatur, die

am Ende noch der Hofcanzley angehörig; mit klingender Münze, glaube ich schwerlich.

Franke. Herr, Sie werden bitter. Ich bitte zurükzuhalten. Doch zur Sache! Hier wird nicht ein Stük versiegelt. Ich lasse es darauf ankommen. Bis jetzt ist von dieses Mannes erlittenem großen Unglücke dem Präsident keine Sylbe zu Ohren gekommen. Er ist ein gerechter billiger Mann, Herr Flammberg! er wird Sie nach Menschlichkeit schützen. — Und so haben der Herr Burgermeister erst diesen Vorfall zu rapportiren, eh und bevor Sie nach eignem Gutdünken handeln. — drohend. Herr! Sie setzen sich Läuse in Pelz! —

Bremer. Wenn es möglich ist, sich dieselben durch strenge Ausübung seiner obliegenden Amtspflichten zu erwerben, so hat es damit keine Noth. Blech!

Blech. Hochgestrenger Herr Stadtdirektor!

Bremer. Er, versteht er mich, verbleibet indessen hieselbst. Giebt auf alles, was vorgeht, sehr pünktlichst Acht, leise zu ihm, und besonders aber Acht, daß man nichts wegpracticire. — — Meine Herrn! Serviteur! langsam ab.

Blech. Ich kenne in diesem Punkte den Dienst.

Franke. Glaube selbst, um ehrliche Menschen zu kränken. —

Achter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Bremer.

Franke zu Vater Flammberg, der gedankenvoll steht. — Seyn Sie gefaßt. Rettung ist nahe. Bereits habe den Präsident Holmen von dem ganzen Verlauf der Sache informiret; Er sicherte mir zu, daß man Ihnen unter obwaltenden Umständen, allerdings mit der Zahlung einige Nachsicht und Frist verstatten müste.

V. Flammb.

V. Flammb. Aber Bremer. Carl, Sie kennen seine giftige verläumderische Zunge. Er versteht sehr meisterhaft den Präsident zu gängeln; er kennt die vortrefliche Methode, alles das wieder niederzureißen, was man unzerstörbar erbaut wähnte. — Schützt mich nicht Gott, dann bin ich verlohren.

Franke. Nur Hoffnung verlasse Sie nicht, und Vertrauen auf Gottes Hülfe, und es wird alles gut gehn. —

V. Flammb. Aber wo auch Eduard herumschwärmen mag? Er ist schon seit heut Morgen weg. —

Franke. Vielleicht — — spatzieren. —

V. Flammb. Ich ahnde — ich denke; aber ich mag ihn nicht ausdenken, den schreklichen Gedanken. Wenn Eduard? —

Franke. Sie sind zerstört! — zu Blech, der im Hintergrunde auf und ab spatziert. — Wie lange sind der Herr schon als Diener bey den Stadtgerichten angestellt?

Blech. Volle funfzehn Jahre mit Ehre und Reputation; jederzeit recht und redlich befunden.

Franke. Niemalen eine Ausnahme?

Blech. Niemalen.

Neunter Auftritt.

Bremer, ein Stadtnotarius, die Vorigen.

Notar. Auf hohen Befehl werden Sie sich, Herr Flammberg, gefallen lassen, uns nicht in den Wegen des Rechts zu hindern.

Bremer. Hier dieser Herr ist bevollmächtiget, über ihre Wirthschaft in Praesentia mei Inventur anzufertigen, und sodann vorschriftmäßig zu versiegeln.

Franke. Ihre Ordre?

Notar. überreicht dieselbe Flammbergen. Hier der Befehl.

V. Flammb. liest, legt denselben zusammen, und übergiebt solchen dem Notarius zurük. Gut! es ist gut! Ihr Wille geschehe. —

Franke. Noch ist nicht alle Hofnung verlohren.

Bremer. Bitte um Eröfnung hier dieses Schreibetisches, und Schlüssel. —

V. Flammb. Hier! übergiebt die Schlüssel.

Zehnter Auftritt.

Julie, die Vorigen.

Julie voll Angst. Gott! Vater! Wache in unserm Hause! —

V. Flammb. Sey ruhig Tochter! Sind nur Beschützer der Gerechtigkeit.

Bremer mit Auseinanderlegen verschiedener im Schreibepulte vorgefundener Papiere beschäftiget. Herr Notarius!

Notar. setzt sich und schreibt.

Bremer. An aussenstehenden Schulden.

Franke zu Flammberg und Julien. Ich bin bald wieder bey Ihnen. geht ab, tritt aber nach kurzem wieder ein.

Bremer. 400 Rthlr. Gebrüder Brandeiß in Hannover. Ferner: Wittwe Salingre in loco 300 Rthlr. Item —

Franke tritt hastig und freudig ein, und winkt Julien und Flammbergen abzutreten; welches auch geschieht.

Elfter Auftritt.

Bremer, der Notarius und Blech.

Bremer. Item Kaufmann Salomon Glavig 400 Rthlr. — Ist noch ergiebig. — Sonst die Papiere durcheinander werfend, ist hier nichts mehr.

Notar. Wollen Sie nicht den Tisch versiegeln?

Bremer.

Bremer. Fiat! Blech! Ein Licht!

Blech ab.

Bremer. Wo Donner ist denn die noble Gesellschaft hin? Es ist doch nicht etwa, Herr Notarius, zu befürchten? —

Notar. Die Wache hebt diese Besorgniß. —

Blech. tritt mit einem brennenden Lichte ein.

Bremer. Richtig, können außer Sorge seyn. — ist mit dem Versiegeln beschäftiget.

Zwölfter Auftritt.

Meywald, die Vorigen.

Meyw. in einem Ueberrock. Guten Morgen die Herrn.

Bremer seitwärts. Guten Morgen, mein Herr! ist mit der Sieglung fertig; zu Meywald. Was steht dem Herrn an?

Meyw.

Meyw. Wohnt hier nicht ein gewisser Kaufmann Flammberg?

Bremer. Ja! Wie lange aber noch, höhnisch lächelnd, steht zu erwarten, ist unbekannt. Ist etwa Herr Flammberg Ihnen etwas Rest?

Meyw. Man ist mir nichts schuldig. Ich höre, man will den braven Mann stürzen, man will auch, wie ich sehen kann, schon versiegeln? Belauft sich die Summe hoch.

Bremer. So hoch, daß Sie dieselbe wohl schwerlich tilgen dürften. Man hat doch nicht etwa hier etwas einzuwenden? —

Meyw. mit Nachdruk. Sehr viel.

Bremer stuzt. Sie sehr viel? sehr viel? — den Meywald betrachtend. Wer sind Sie, mein Herr?

Meyw. Nach meiner Figur zu urteilen ein — Mensch. —

Bremer. Sind gewohnt sehr kurz zu antworten, sehr schmeichelhaft. Aber es ist doch

zu

zu fragen erlaubt, von wannen kommen der Herr?

Meyw. Von oben herab, um einen ehrlichen Mann zu schützen.

Bremer. Man spricht sehr dunkel, sehr räthselhaft.

Meyw. Und ich denke, sehr verständlich. geht zur Thüre und öffnet sie. Meine Freunde, kommen Sie herein!

Dreyzehnter Auftritt.

Vater Flammberg, Julie, Franke, und die Vorigen.

Meyw. geht zum Schreibtisch und reißt das Siegel ab.

Notar. Herr, Sie vergehen sich weit.

Bremer. Herr, indem er vor den Meywald tritt, sie sind ein frecher Mensch! —

Meyw. Bremern bey der Hand fassend, fest und erschütternd. Bremer! Bremer! Kennen Sie diese Stimme nicht mehr?

Bremer staunend. Gott! Meywalden näher betrachtend, und ihn erkennend. Um Gottes Willen, Herr Meywald!

Meyw. ernst. So heiß ich.

Bremer. Wo kommen Sie her?

Meyw. Wie schon gesagt: von oben herab, einen ehrlichen Mann zu retten. — Bremer! Bremer! — herzlich. Wie sehr hat sich seit unserer Trennung Ihr Herz verändert. — Es ist kalt und gefühllos worden gegen die Tugend. — O Mann! eingeschläfert ist Ihr Gewissen. — Herr! wie können Sie so grausam, so unbarmherzig gegen diesen braven ehrlichen Mann handeln?

Bremer. Mein Gott, Herr Meywald, die Gesetze —

Meyw. O verstatten Sie denen nur freyen Lauf, und es wird gut seyn; aber ich weiß, es mischt sich Privathaß wegen meiner ins Spiel, und Sie stürzen ohne Erbarmen diesen Ehrenmann ins Unglük.

Herr, Sie wissen nicht, was Sie thun; aber bey Gott! Sie sollen ihm kein Haar krümmen.

Bremer. Wenn anders die Gerechtigkeit wandelbar ist, so könnte es möglich seyn. Die Menge der Gläubiger ist sehr zahlreich; alle sind in Bewegung, und erheischen ohne Anstand prompte Zahlung. Herr Flammberg ist nach seinem eigenen Geständniß außer Stand, die Schuldner zu befriedigen. Was ist anders zu thun? als —

Meyw. Wenn alles so wäre, aber Herr, Sie haben Lerm geblasen, Sie haben den geringsten seiner Gläubiger angefeuert, um Ihre Rache desto eher durch Flammbergs Sturz zu kühlen. Herr! bedenken Sie, es giebt eine Vergeltungsstunde. Auch wir haben eine große Abrechnung mitsammen. Machen Sie mir den Mann wieder gut, und unser Schuldschein sey auf ewig vernichtet.

Bremer.

Bremer. Herr Meywald! so sehnlich ichs auch wünsche, allein es ist nicht möglich. —

Meyw. Also nicht möglich? Nun, so will ich denn das wieder gut machen, was Sie durch Ihr böses Herz schlimm gemacht haben. — Wie hoch belaufen sich die Schulden, welche prompt bezahlt seyn müssen?

Bremer wankend. Circa 30000 Rthlr.

Meyw. Solche sind ohne Anstand zu berichtigen?

Bremer. Ohne Anstand.

Meyw. Gut! zieht seine Schreibetafel hervor, und übergiebt Flammbergen eine Anweisung. Hier alter guter indem er ihn küßt, Freund! diese Summe von 20000 Reichsthalern können Sie bald in der Leihbank erheben. ruft: Thomas!

Vierzehnter Auftritt.

Thomas; die Vorigen.

Thomas mit einem Korbe, worin zwey volle Beutel.

Meyw. Hierher auf den Tisch! —

Thomas. Sehr gut.

Meyw. zu Flammberg. Und hier in diesen zwey Beuteln sind noch 8000 Rthlr. in Golde. —

V. Flammb. gerührt. Aber, wie soll ich —

Julie. Edler Mann!

Meyw. Seyn Sie ruhig. Und für die übrigen 2000 Rthlr. bin ich auf eine Stunde Bürge. Sie trauen mir doch so lange? —

Bremer mit einer Verbeugung. O! —

Meyw. Nun, und so wären denn die Herren Ihres Geschäftes entledigt. Die Schuldner belieben Sie nur hieher zu be-

stellen.

stellen. — zu Bremern. Doch noch eins! — Ich hege zu viel Mitleid für Sie, um Sie vor aller Welt der Schande Preis zu geben; aber sagen muß ich Ihnen doch, daß schon seit einigen Jahren in meinem Pulte mein Testament ausgefertiget lag. Sie nur waren, wie Sie wissen, der einzige — Mensch, für den ich sparen konnte. Ich erklärte Sie zum Universalerben meines ganzen Vermögens. Franke hier, dieser brave junge Mann meldete mir die drohende Gefahr meines Freundes Flammberg, und daß Sie mit vereinten Kräften, diesen ehrlichen unglüklichen Mann zu stürzen, arbeiteten. Undankbare und schlechtdenkende Menschen zu belohnen, war von jeher nicht meine Sache. Ich zerriß bey dieser schimpflichen Nachricht von Ihnen das Testament, rafte zusammen, was ich konnte, und eilte hieher, um einen Biedermann zu schützen, meinen Freund zu retten. Was übrig bleibt, schenke ich dem braven Jungen küßt ihn, und Flammbergs guter Tochter, als einen kleinen Anfang in ihrer Wirthschaft. Ich verlasse

nunmehro meinen Wohnsitz, der Ihnen unbekannt war. Hier, indem er sich zwischen Vater Flammberg, Franken und Julien stellt, bey diesem Kleeblat will ich der Stiel seyn, und meines Lebens Ende erharren; — Madam Franke! das sagen Sie ihr nur, muß sich nun schon gefallen lassen, hier meines Freundes Schwiegermutter zu werden. Und so hätte ich denn dem Herrn Burgermeister weiter nichts mehr zu sagen, als daß wir ganz geschieden sind, daß ich Ihnen alles vergebe, und versöhnt bin! —

Bremer. Serviteur! Serviteur!

Notar. Ihr ergebener! —

Beyde, nebst dem Blech, der ihnen folgt, gehen ab.

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen ohne Bremer, Blech, und dem Notario.

V. Flammb. fällt Neywalden um den Hals. Guter Mensch! Mein Schutzengel! —

Julie. Unser Retter!

Franke. Unser Helfer, unser Freund! —

Meyw. Basta. Zu was nuzt sonst der ganze Plunder; freue mich, so was gutes zu stiften, vermögend zu seyn, einen ehrlichen Mann dem Schimpf und der Schande zu entreissen. — Es bleibt dabey. — Ich kehre nicht mehr zurük, sondern will bey Euch, lieben guten Kinder, meiner Auflösungsstunde rasten.

Julie. O thun Sie das!

Franke. Es soll eine unserer süssesten Pflichten seyn, Ihnen den Abend Ihres Lebens recht froh zu machen.

Meyw. scherzhaft. Und wenn der Himmel eure Ehe segnet, dann solls für mich ein süsser Zeitvertreib seyn, zu Flammberg, mit dir alten Knaben den kleinen Sprößling wechselseitig auf meinen Schenkel wiegen zu können.

Sechszehn-

Sechszehnter Auftritt.

Eduard Flammberg, die Vorigen.

Eduard zerstreut, wild zerstört hereinkommend.

V. Flammb. Wo warest du so lange Eduard?

Eduard. Gott! — Ich —

Julie. Du bist so zerstreut.

Franke. So mißmuthig. —

Meyw. Er hat seinen Vater sehr früh wieder vergessen lernen, junger Mensch.

Eduard tief in sich gekehrt. O daß ich nicht gebohren wäre!

V. Flammb. Ein schreklicher Wunsch! Sohn!

Eduard verzweifelnd. Sie sind getäuscht; Sie haben keinen Sohn. — — Die roheste Bestie kann seiner Erzieher nicht vergessen. — Ich thats — Ich — Vater! O ich habe schlecht — gegen Sie gehandelt.

V. Flammb. Kind!

Eduard. O daß Sie mich noch so nennen könnten; aber ich bitte Sie, nennen Sie mich nicht so; — dieser süsse Name donnert schreklich in meinen Ohren. — Mit dem schwärzesten Undank habe ich Ihre Liebe, Ihre treue Sorgfalt, Ihre gestrige Vergebung — belohnt. — — — Mit dem größten Nachdruk. — Ich bin — bin Vatermörder! — Das raßt in meinem Innern, und jagt mich in Verzweiflung.

V. Flammb. schmerzhaft. Gott, meine Ahndung!

Meyw. Aber junger Freund! Wie? —

Eduard. Entehrt, beschimpft, belastet mit einem immer nagenden Gewissen stehe ich da. Verpfändete Ehre, Unruhe, und ein quaalenvolles Leben mein Eigenthum. Und hier mit innigster Empfindung, einen alten Vater, den habe ich der Welt zum Schimpf, zur Schande Preis gegeben. — Ich war — Ich habe; — o ich kann sie nicht bezeichnen mit allen schwarzen Farben die Schandthat. — Ich habe meinen eigenen Vater bestohlen.

V. Flammb.

V. Flammb. Gerechter Gott! sinkt auf einen Stuhl.

Meyw. Schändlich!

Julie. }
Franke. } Entsetzlich!

Eduard stürzt zu seines Vaters Füßen. Vater! Vater! Fluchen Sie mir nicht! — Fort, fort will ich sodann in Gottes weite Welt, und mir kümmerlich mein Brod suchen. — Ha, und wenn ich durch strenge Reue versöhnt mit meinem eigenen Gewissen mich fühlen werde; dann fliege ich wieder zu Ihren — Füssen, und erflehe mir Ihren Segen. —

V. Flammb. tief gerührt. O Eduard! das ist ein Nagel zu meinem Sarge. —

Meyw. nach einer langen Pause, reißt Eduarden von seinem Vater weg. Dorthin! Will Er sich bessern, will Er Gott und dem Vaterlande wieder treu seyn, arbeiten, und sich auf eine ehrliche Art und Weise sein Brod erwerben? dann sage Er Ja, und ich will ihm Versöhnung bewürken.

Eduard.

Eduard. O edler Mann!

Meyw. Will Er das?

Eduard. Ob ich will? —

Meyw. Gut! Jetzt aber erst vor allem andern die Geschichte, die Ursache, welche ihn zu solch einem niedrigen Schritte verleitete.

Eduard. Ich gehorche. Nur unter der Maske einer Versöhnung war es mir möglich, den strafbaren Hang meines Herzens zu befriedigen. Verpfändete Ehre, Verfolgung ungestümer Gläubiger reizte mich zu diesem Schritte. — Ich erfuhr, daß die Polizey bemüht war, sich meiner zu bemächtigen, und in Verhaft zu bringen. Ich sah keinen andern Weg vor mir, als zu entfliehen, und war ernst entschlossen, meines Vaters Casse zu erbrechen. Heute um Mitternacht, als jedermann im Hause fest eingeschlafen lag, vollzog ich das letztere, und wie kaum der Morgen zu grauen anfing, verließ ich die väterliche Behausung. — Sehr früh, und in kurzer Zeit hatte ich das erste

Dorf

Dorf im Rükken; hinter diesem begegnete ich einem alten Bettler, der langsam an seiner Krikke schlich, und mich mit Thränen um eine Gabe bat. Ich gewährte sie ihm, gerührt mit zitternder Hand reichte ich ihm dieselbe. Dieser Alte forschte dabey sehr genau nach meinem Gesichte, und stärker schlotterten meine Knochen, heftiger pochte mir mein Herz, als lese der Mann die Schandthat auf meiner Stirne. — „Sie zittern so gewaltig; sind so unruhig, sind vielleicht unglüklich?“ fragte der gebükte Greis, und einen Dolchstich versetzte mir seine Frage; Todtenblässe und Röthe überzog mein Gesicht. — Meine Verlegenheit, in welche mich seine Rede brachte, entging dem Alten nicht, denn er merkte sehr deutlich die Spuren derselben auf meinem Gesichte. — Gott sey ihr Beschützer! Er segne Sie, sprach er mit gebrochener Stimme, als ich Miene zum Abgehn machte, und er schlich weiter dem nahen Dorfe zu. — Ich war mächtig erschüttert. Schnell wollte ich wie zuvor von dannen;

aber

aber wie Bley so schwer waren meine Füße, und meine Augen auf den Bettler zurük gewandt. Bangigkeit ergriff jetzt mein Herz; ich warf mich bestürmt unter eines Baumes Schatten, und überdachte so ganz den großen Umfang meiner verübten Schandthat, und mein Gewissen war unvermögend, selbige zu billigen. Aengstlicher pochte mir das Herz, und meine geschäftige Phantasie marterte mich mit den schauerlichsten Bildern. Da sah ich händeringend meinen alten betrogenen Vater, Schwester und Freund an seiner Seite ihn tröstend. — Hörte Verwünschungen, den schreklichsten Fluch über mich, und das Blut starrte in meinen Adern. — Ich suchte meinem Herzen durch Thränen Luft zu machen, aber keine lindernde Thräne stieg in mein Auge. Fest entschlossen, zurük mit der entwendeten Summe wieder nach Hause zu eilen, hub ich mich von der Erde, und ging. — Die Stadt war bald erreicht. — Jede Straße, die ich durchwanderte, erscholl von dem Diebstahl bey Flammberg, man

spitzte ganz gewaltig nach mir hin, und jedes Wort durchbebte mich. — Ich komme an das Haus, erblikke Wache vor der Thüre, und höre von Verhaftnehmung. — Verzweiflung und Schrek übermannte mich jetzt, ich kehrte zurük, und eilte wieder ins Freye. —

Meyw. ins Wort fallend. Aber wo ist, wo hat Er das Geld? he?

Eduard. Alles noch da, nicht ein Kreutzer weg.

Meyw. Alter Freund! Gottes Wink hat Ihren Sohn zurükgeführt. Verzeihen Sie ihm.

Eduard kniet vor ihm nieder.

V. Flammb. Es sey alles vergessen! —

Meyw. Aber höre Er junger Mensch, mit der Condition, Eduard steht auf, daß Er bey mir bleibt. Seine Schulden werde ich bezahlen, und da ich merke, daß noch nicht jeder Tugendfunken in Ihm verglommen ist, so will ich mich bestreben und beeifern, Ihn nach Kräften und Möglichkeit zu einem brauchbaren Gliede in der Kette

der

der Menschheit, zum nützlichen Staats=bürger zu erziehen. Folgt Er aber meinen Rathschlägen, meinen freundschaftlichen Ermahnungen nicht, und will Ihn wieder die Lust anwandeln, nach dem altgewohn=ten Schlendrian als ein Taugenichts zu leben; höre Er, das sage Ich ihm da gleich, dann erhält Er den Laufpaß, und ich, und sein braver Vater, und hier diese jungen Leutchen mögen nichts von Ihm mehr — wissen. Seine Hand darauf.

Eduard schlägt ein. Ich will Ihre Be=mühungen mit Dank belohnen.

Meyw. Gut. Wollen den besten Er=folg wünschen. Nun alter Freund, hie=her mitten unter uns. — Weg mit den Runzeln auf der Stirne. Seyn Sie froh und heiter. Da Sie nunmehro der vor=geschossenen Summe nicht mehr benöthiget seyn, und ich auch nichts mehr zurük ha=ben will; so bestimme ich solche hier für dieses junge Paar als Kostgeld für mich. — zu Eduard. Führt Er sich ordentlich auf, entspricht ganz nach unsern Wünschen;

dann

dann werde ich auch für Ihn mit etwas bedacht seyn. —

Franke. }
Julie. } Edler Mann!
Eduard. }

Meyw. zu Thomas. Ihr, braver Mann, müßt auch nicht leer ausgehen. — Das Haus bleibe Euer Eigenthum, und was Ihr mir noch schuldig seyd, mögt Ihr behalten.

Thomas. Gottes reichen Segen dafür! küßt Meywalden die Hand. —

Meyw. Nun, und so wären wir denn nach meiner Meinung alle beruhiget. Es herrschte zwar heute in diesem Hause ein fürchterliches Ungewitter; aber Freunde, die Sonne lacht uns ja wieder. —

V. Flammb. in der Runde seiner Kinder. — Drum laßt uns Dank sagen, dem über den Sternen, der uns einen Freund schenkte, der alles weise fügte, und ferner voll Vertrauen auf ihn hoffen, er wird Alles wohl machen.

Der Vorhang fällt.

